

44 Ernst-Wiechert-Brief

Winter 2023

ernst-wiechert-international.de



IEWG

(IEWG e.V.,
gegründet 1989)
Mitglied der ALG,
Arbeitsgemeinschaft
Literarischer
Gesellschaften und
Gedenkstätten

INTERNATIONALE
**ERNST-WIECHERT-
GESELLSCHAFT**



Königsberg.Pr. – Seidenarbeit 1989 von Gerlind Weigelt

ZUM ABSCHIED VON LIDIA NATJAGAN (1944 - 2023)

Preisträgerin des Ernst-Wiechert-Preises 2001 der Stadtgemeinschaft Königsberg (Pr.).
Leiterin des Ernst Wiechert Freundeskreises in Kaliningrad, dem früheren Königsberg.

ABSCHIED VON LIDIA NATJAGAN (1944 - 2023)

Am 18. August 2023 ist Lidia Natjagan im Alter von 79 Jahren verstorben. Sie war die Stimme Ernst Wiecherts in Kaliningrad in der Russischen Föderation – dem ehemaligen Königsberg – der Stadt, die Schul- Studien- und Wirkungsort Ernst Wiecherts war.

Für ihre Arbeit an Ernst Wiecherts Dichtung und für ihr Eintreten für die Erinnerung an den Dichter an seinem ehemaligen Wirkungsort wurde Lidia Natjagan am 22. September 2001, beim Königsberger Treffen in Potsdam vor einem zahlreichen Publikum mit dem hoch dotierten **Ernst-Wiechert-Preis** der Stadtgemeinschaft Königsberg (Pr.) geehrt. Die Verleihung erfolgte durch einen Vorstandsbeschluss der Stadtgemeinschaft auf Veranlassung von Klaus Weigelt. Die Laudatio hielt Dr. Bärbel Beutner, gedruckt ist sie zu lesen in den MITTEILUNGEN der IEWG Nr. 9, 2001, S. 35 und in der Ausgabe 57 des *Königsberger Bürgerbriefes*, (Winter 2001), auf den Seiten 59. Wir drucken diesen Bericht hier nach.

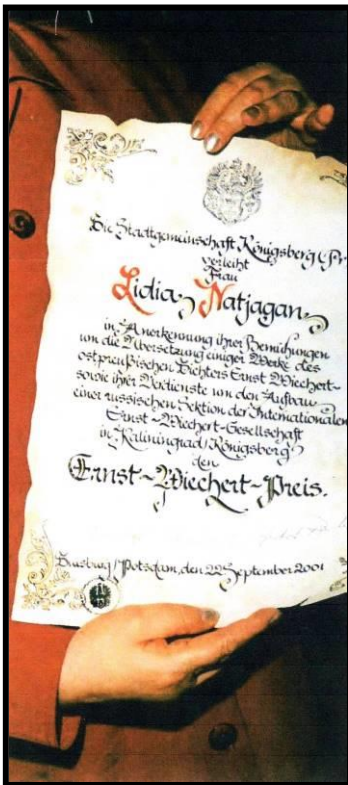


Foto: Hans-Waldemar Krause

Bärbel Beutner war viele Jahre mit Lidia Natjagan eng befreundet und hat sie unzählige Male in Kaliningrad besucht und mit ihr gemeinsam Wiechert-Veranstaltungen durchgeführt. In einem Nachruf für den *Königsberger Express*, der in Kaliningrad gelesen wird, beschreibt Bärbel Beutner auch Lidia Natjagans weitere Übersetzungstätigkeit und Arbeit an dem Werk und der Erinnerung Wiecherts in Kaliningrad nach 2001.

Wir ergänzen daher den Bericht von 2001 durch den akuten Beitrag aus diesem Jahr 2023

Über Lidia Natjagan

von Bärbel Beutner (2001)

Lidia Natjagan wurde geboren am 4. Mai 1944 in Mendeljewsk an der Kamer, einem Nebenfluß der Wolga, auf dem Ural. Als sie ein Baby war, zogen die Eltern nach Moskau und 1947 nach Kaliningrad. Die Eltern waren Chemiker, das Haus in Moskau war zerbombt, die Wohnung klein. Der Vater, Offizier, war in Bartenstein verwundet worden; dadurch blieb er am Kriegsende im Kaliningrader Gebiet und ließ die Familie nachkommen. Sie wohnten zuerst in Bagrationowsk (ehemals Preußisch Eylau), der Vater wurde Agronom und in eine Kolchose geschickt. Da die Familie oft umzog, besuchte Lidia verschiedene Schulen, lernte zunächst Englisch als erste Fremdsprache, kam dann aber in eine Schule, in der nur Deutsch unterrichtet wurde.

Zwei Dinge prägten sie in ihrer Jugend : Ihr Vater las viel, in ihrem Elternhaus gab es viele Bücher, und sie hatte bis zur 8. Klasse bereits russische und deutsche Klassiker gelesen. Ein weiterer Meilenstein war der Umzug in die Nähe von Kaliningrad (ehemals Königsberg). Die Stadt trug noch ihr deutsches Gesicht, wenn auch in Trümmern. Dom und Schloss und andere Denkmäler sind ihr noch in Erinnerung. Es gab Bruchstein- Plastiken und Kirchenruinen. Das alles veranlasste sie zu einem intensiven Erlernen der deutschen Sprache. Beim Abitur bekam sie schon das Angebot, Deutsch in einer Landschule zu unterrichten.

Sie studierte sechs Jahre in Minsk Germanistik an der Hochschule für Fremdsprachen. Dann arbeitete sie acht Jahre in Prawdinks (ehemals Friedland) als Deutsch-Lehrerin, kam danach nach Kaliningrad an die Schule 31, wo sie 15 Jahre als Deutschlehrerin arbeitete. Sie organisierte an der Schule Märchenabende, Theateraufführungen und „Tage der deutschen Sprache“.

Die Begegnung mit Ernst Wiecherts Werk kam spät, aber dafür besonders intensiv. Als das nördliche Ostpreußen 1990/1991 für Deutsche geöffnet wurde, nahm sie gleich Kontakt zu Deutschen, zumeist ehemalige Ostpreußen, auf. Sie fand bald viele Freunde, und ein Schüler des früheren Königsberger Hufengymnasiums erzählte von Ernst Wiechert. Der Einstieg war gegeben, ein wahres Ernst-Wiechert-Studium begann.

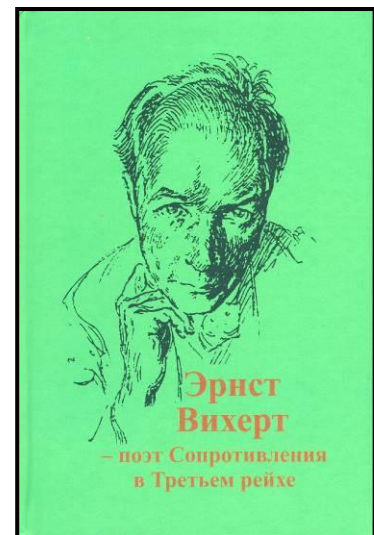
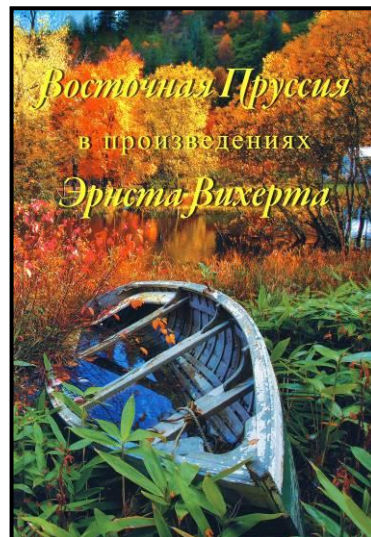
Inzwischen hatte Tochter Olga ihr Germanistik-Studium so weit durchgeführt, dass die Diplomarbeit anstand. Als Thema wurde Ernst Wiechert gewählt. Die deutschen Königsberger, besonders Dr. Eberhard Wadischat, halfen bei der schwierigen Materialbeschaffung. Eine noch größere Schwierigkeit aber war die mangelnde Kenntnis über Ernst Wiechert bei den Dozenten, die ihrerseits nun wieder Probleme bei der Beurteilung der Diplomarbeit hatten. Wiecherts Rückkehr nach Kaliningrad, in die ehemalige Königsberger Region brachte denen, die sich mit so viel Engagement bemühten, „echtes Leiden“, wie Lidia heute sagt.

Doch das Interesse blieb und sie gab nicht auf. Für sie gehört Ernst Wiechert nach Kaliningrad und zur Königsberger Geschichte dieser Stadt, da er dort zur Schule gegangen ist, studiert hat, seine meisten Berufsjahre verbracht hat. Er ist für sie ein Bestandteil des Königsberger Nachlasses der Stadt Kaliningrad. Die Russen, so Lidia Natjagan, können sich Kaliningrad als Stadt Königsberg vor dem Krieg nicht vorstellen; durch Ernst Wiechert gibt es nun solch eine Möglichkeit. So hat sie den „Ernst Wiechert Freundeskreis“ in Kaliningrad aufgebaut, der sich einmal im Monat unter ihrer Leitung traf. Sie sprach über Ernst Wiecherts Leben und seine Werke und konnte stets zwischen 20 und 30 Teilnehmer begrüßen. Der Freundeskreis zählte insgesamt 50 Mitglieder.

Die Würdigung von Lidia Natjagan

von Bärbel Beutner ergänzt im Jahr 2023

Von bleibender Wirkung wird ihre Leistung als Übersetzerin sein. Die Zusammenarbeit mit der Wiechert-Gesellschaft fokussierte sich auf Wiecherts Werk, das nach der Übersetzung in 17 Sprachen zu Lebzeiten des Dichters und in den 50er und 60er Jahren nun zum ersten Mal auf Russisch erschien. Lidia Natjagan übersetzte seine Lebenserinnerungen „Wälder und Menschen“ und „Jahre und Zeiten“ (Abb. unten links). Sie brachte mit dem Band „Ostpreußen im Werk Ernst Wiecherts“ in russischer Sprache den russischen Bewohnern Kaliningrads die Geschichte und Kultur ihrer neuen Heimat im ehemaligen Ostpreußen nahe. (Abb. unten Mitte). Das Kapitel „Feste und Spiele“ aus „Wälder und Menschen“ erschien in ihrer russischen Übersetzung in dem Almanach „Feuerstein“. 2017 erschien zum 130. Geburtstag des Dichters der Band „Ernst Wiechert - ein Dichter des Widerstandes im Dritten Reich“ ebenfalls in russischer Sprache, übersetzt von Lidia Natjagan (Abb. unten rechts). Unter eigener schwerer psychischer Belastung übersetzte Lidia Natjagan den KZ-Bericht „Der Totenwald“, die drei politischen Reden Wiecherts gegen den Nationalsozialismus und einige erschütternde Gedichte. Sie nahm diese harte Aufgabe auf sich, um Wiecherts Aufruf gegen Gewalt und sein Bekenntnis zur Menschlichkeit und zur Nächstenliebe zu verbreiten.



Die Drucklegung und Herausgabe aller Bände wurde gefördert von der Internationalen Ernst-Wiechert-Gesellschaft und von dem Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien auf Grund eines Beschlusses des Deutschen Bundestages. Den Plan und Wunsch Lidia Natjagans, den Roman „Das einfache Leben“ zu übersetzen, konnte sie nicht mehr verwirklichen. Am 18. August 2023 hat sie uns verlassen, eine sehr traurige und betroffene Schar von deutschen und russischen Freundinnen und Freunden bleibt zurück.

Aber nur verzagte oder gar hoffnungslose Menschen zu hinterlassen - das war nicht ihre Art. In der schweren Zeit der Pandemie hat sie den Kontakt zu einer Gruppe junger Leute aufgebaut, die sich „Wiechert-Gemeinschaft“ nennen und sich für diesen Dichter und das kulturelle deutsche Erbe engagieren. Während auf deutscher Seite alle Veranstaltungen ausfielen, wurde in Kaliningrad Wiecherts Geburtstag mit Lesungen und Ausstellungen gefeiert. Lidia Natjagan ehrten die jungen Leute immer als Mentorin mit dankbaren Worten und einem Blumenstrauß.

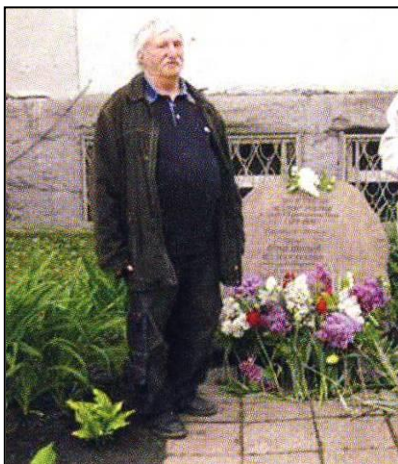
Lidia hat damit einen Schritt in die Zukunft gemacht und einen Wiechert-Vers erfüllt.

Wandlung ist uns zugemessen.
Liebe süßt den bittren Tod,
und die Enkel werden essen
still von unsrem Totenbrot.

Ernst-Wiechert-Preisträger Sem Simkin (1937-2010)

von Bärbel Beutner

(aus MITTEILUNGER der IEWG 9 2010, S. 34)

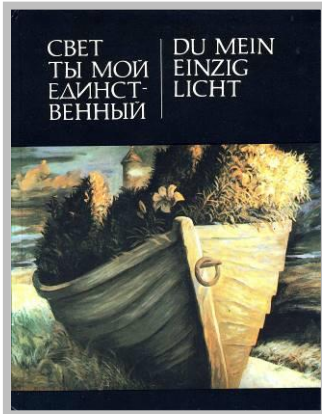


Sem Simkin an dem von ihm in Auftrag gegebenen Gedenkstein für Ernst Wiechert in Kaliningrad vor dem ehemaligen Hufen-Gymnasium, Mai 2010 Foto: Klaus Weigelt

Zusammen mit Lidia Natjagan wurde 2001 auch der Kaliningrader Schriftsteller Sem Simkin mit dem Ernst-Wiechert-Preis geehrt. Wir wollen hier noch einmal an ihn erinnern mit einem Text, den ebenfalls Bärbel Beutner geschrieben hat.

Sem Simkin, geboren am 19. Dezember 1937 in Orenburg im Ural , lebte seit 1960 In Kaliningrad . Er besuchte die Schule in Orenburg und legte die Abschlussprüfung mit der „Goldener Medaille“ ab.

Er studierte an der Hochschule für Fischindustrie in Kaliningrad und fuhr zur See. Später studierte er als Fernstudent an der Moskauer Literaturhochschule „Maxim Gorki“. Sein Traum war es, zugleich zur See zu fahren und Dichter zu werden, und das hat er auch verwirklicht.



Er hat 13 Gedichtbände veröffentlicht. Er war mit seiner Dichtung sehr bekannt und hat 1988 den Preis „Anerkennung“, die höchste Auszeichnung im Oblast Kaliningrad, bekommen. Einmal im Jahr erhalten fünf Personen diesen Preis für „angewandte Kunst“, (Schauspieler, Maler, Musiker). Der Preis wird einem Künstler nur einmal im Leben verliehen.



Sem Simkin leitete ein Literaturseminar für Nachwuchsdichter. Er hat sich auch als Übersetzer litauischer und englischer Autoren einen Namen gemacht. Anfang der 90er Jahre im Zuge der Perestroika übersetzte er ostpreußische Dichter. Zuerst erschien die Anthologie „Du mein einzig Licht“, die schon zwei Auflagen erlebt hat (1993 und 1996) (Abb. links oben). 1996 erschienen die Agnes-Miegel-Bände „Heimkehr“ und „Mein Bernsteinland“, 1999 der Ernst-Wiechert-Band „Noch tönt mein Lied“ (Abb. links unten). Inzwischen liegen weitere Veröffentlichungen vor, der Almanach „Feuerstein“, Sagen, Lieder und Humor aus Ostpreußen, sowie der Band „Gedächtnis der Erde“ (2001).

Alle Bücher sind im „Jantarnyi-Skas“ Verlag (Bernstein-Verlag) in Kaliningrad erschienen. Lidia Natjagan leistete Übersetzungshilfe bei den Nachdichtungen.

Sem Simkin hat als Erster den Dichter Ernst Wiechert ins Russische übersetzt und damit Neuland betreten. Durch ihn kann man Wiecherts Dichtung nun auch in russischer Sprache lesen. Sem Simkin gehörte zum russischen Ernst-Wiechert-Freundeskreis. Auf Initiative von Sem Simkin wurde der Wiechert-Gedenkstein vor dem ehemaligen Königsberger Hufengymnasium aufgestellt. Sem Simkin hatte den Stein im Wald gefunden, ihn nach Kaliningrad transportieren lassen und einen Bildhauer ausfindig gemacht, der „Noch tönt mein Lied“ auf Deutsch und Russisch sowie die wichtigsten Lebensdaten Wiecherts einmeißelte. Das alles geschah ohne Hilfe der Stadt und des Gebiets. Die Einweihung des Steines erfolgte am 18. Mai 1995 zum 90. Jubiläum des Hufengymnasiums.

1999 fand eine Ernst-Wiechert-Ausstellung im Gebietsmuseum statt, die von Sem Simkin und Lidia Natjagan organisiert und später im „Deutsch-russischen-Haus“ wiederholt wurde. Im Mai 1999 besuchten 300 Menschen einen musikalisch-

literarischen Abend über Ernst Wiechert im Dom. Sem Simkin lud Menschen — besonders Künstler — zu sich ein, um ihnen Ernst Wiechert nahe zu bringen. So geht die Schaffung einer Ernst-Wiechert-Büste von dem Bildhauer Israel Herschberg auf seine Anregung zurück. Auch im Kaliningrader Fernsehen sprach Sem Simkin über Ernst Wiechert.

Mit seinem Tod am 14. Dezember 2010 ist auch diese Stimme Ernst Wiecherts in Kaliningrad verstummt.

(siehe auch: Nachruf auf Sem Simkin von Bärbel Beutner,
MITTEILUNGEN der IEWG, 14 2012, S.26f)

Ex epistulis

(A.F) ... Ihr Geschenk, das kleine Büchlein *Von den treuen Begleitern* freut mich sehr. Haben Sie herzlichen Dank. Je länger ich mich mit E. Wiechert beschäftige, desto größer ist meine Hochachtung ...

(M.J.) ... Der Ernst-Wiechert-Brief hat mich wieder erfreut. Ihr erarbeitet ihn immer wieder so sorgfältig und einfallsreich. Das Gedächtnis an den uralten Jesuiten Guido Reiner berührt mich als Jesuitenschüler. Was für ein großartiger Mann. Von den Jesuiten habe ich die Achtung vor dem Geistigen gelernt ...

zum Ernst-Wiechert-Brief Nr. 43 (Sommer 2023)

(H.B.) ... Besonders beeindruckt bin ich von der Erzählung „Das Kind und die Wölfe“. Ich habe sie gleich zweimal gelesen. Hier greift Wiechert, wie so oft in seinen Werken, das Verhältnis des Menschen zur Natur und Schöpfung in einer sehr mythischen, dramatischen Weise auf. Eine außerordentlich tiefgründige Geschichte, über die noch nachgedacht werden muss; gerade auch im Bezug auf die heutige Zeit ist das sehr mahnend. Ein wunderbarer Fund, danke für die Veröffentlichung ...

(B.O.) ... Aber am meisten begeistert hat mich die Erzählung „Das Kind und die Wölfe“. Ich hatte sie vor vielen Jahren einmal gelesen, konnte mich aber nicht mehr an den Inhalt erinnern. Nun habe ich sie also erneut gelesen, und ich muss sagen, dass sie mich tief berührt hat. Sie zeigt deutlich, welche Haltung Ernst Wiechert gegenüber aller Kreatur hat. Das ist aus meiner Sicht ein wichtiges Zeichen gerade in

der heutigen Zeit. Ich empfinde die Erzählung als ein kleines dichterisches Meisterwerk, und es war eine sehr gute Idee, sie in dem neuen Ernst- Wiechert-Brief noch einmal zu veröffentlichen ...

(Gerhard Schirmers) ... Sie können sich sicher vorstellen, dass es mich gefreut hat, im Ernst-Wiechert-Brief vom Sommer 2023 noch einmal Ernst Wiecherts schöne Erzählung "Das Kind und die Wölfe" zu finden. So hatte man als Leserin oder Leser des Ernst-Wiechert-Briefs die Gelegenheit, unter anderem Wiecherts Kunst der Naturschilderung zu bewundern.

Das Kind folgt zu Beginn der Erzählung nicht irgendeinem Vogel und seinem Ruf, sondern dem "goldenen Wunder eines Pirols", dessen "verwirrenden Flötenruf" es zum ersten Mal hört. Es klettert durch einen Graben, gewiss, aber bei Ernst Wiechert "durch das Vergißmeinnicht des flachen Grabens". Nicht nach irgendeinem Schmetterling greift es, sondern schließt "die Hand um einen Trauermantel, der auf einer Rispe der Gräser sich leise wiegt". Über die Begegnung des Kindes mit dem Wolf heißt es bei Ernst Wiechert, dass "die Dämmerung schon rötlich fiel und das graue Tier am Rande der Dickung schon mit dem Gesträuch verschwamm". Und über das Aufhören der Suche nach dem Kind am Abend: "Rufen und Suchen [. .] schwieg endlich, ratlos geendet, von atemlosem Lauschen abgelöst, in das aus der Weite der Welt nichts hinunterfiel als des Regenpfeifers klagender Ruf und der dunkelläutende Ton des Unkengeschlechts aus den schwarzen Wasserlöchern im Bruch."

Aus der Gegenüberstellung zum Grau in Grau von Allgemeinbegriffen wird deutlich: Natur in der Schilderung Ernst Wiecherts prangt in einer Fülle von Formen und Farben und klingt in vielen verschiedenen Stimmen und Tönen - den Erwachsenen dieser Erzählung manchmal fremd, gleichgültig oder unheimlich, dem Kind aber anziehend in ihrer Schönheit und ihm zugewandt. So wird verständlich, dass das Kind, seinerseits der Natur und ihren Wesen unvoreingenommen zugewandt, die Geborgenheit, die es in ihr findet, dem Leben in einer der Natur feindlichen, so auch durch die Sprache konstituierten Welt der Erwachsenen vorzieht.

Zwei Nachbarskinder, zehn und sieben Jahre alt, haben mich einmal dazu gebracht, ihnen Wiecherts Wolfsgeschichte aus dem Gedächtnis nachzuerzählen - abgewandelt in Richtung eines Märchens mit gutem Ausgang. Ich weiß nicht, ob dem Autor das gefallen hätte. Gefreut hätte er sich aber wahrscheinlich über die gespannte Aufmerksamkeit und Konzentration, mit der die Kinder der Geschichte gefolgt sind, über die Wirkung also, die seine Erzählidee auch heute bei Kindern entfalten kann.

Wiecherts „Einfaches Leben“ begleitet lebenslang

Pfarrer Dr. Reinhold Ahr, Mitglied des Vorstands der Internationalen Ernst-Wiechert-Gesellschaft, hat im Juni 2023 **vor emeritierten Pastoren einen Vortrag über Ernst Wiechert** gehalten. Er erhielt wenige Tage später von einem der Zuhörer einen Brief, aus dem wir mit Erlaubnis gerne zitieren:

(M.B.) ... Ich habe „Das einfache Leben“ jetzt wieder gelesen und bin erneut begeistert von der Poesie der Sprache, den Naturschilderungen und den tiefen biblischen Gedanken, die sich damit verbinden. Nun sehe ich besser, dass das ganze Buch unter dem 90. Psalm steht. Das Gegenteil von Geschwätz, Gesellschaft und Stadt ist Stille, Natur und Einsamkeit und so durchzieht eine Atmosphäre der tiefen Ruhe das Buch bis zum Ende. In der Stille der Natur entwickelt sich das Gehör, und der Mensch lernt intensiv sowohl nach innen als nach außen zu hören und wird so zum Empfänger tiefer Botschaften und Einsichten, die sich geradezu aus der tiefen Ruhe offenbaren. Biblische Verse und Texte erstehen so zu ganz neuem Leben, und das Ganze der Schöpfung ordnet sich zu einem sinnvollen Ganzen. Aus dieser neuen Lebensweise entsteht zudem eine neue Lebensordnung, die ganz dem Hören und dem einfachen Dienst hingegeben ist. Zudem entwickelt sich eine fundierte Kritik an der Entartung der menschlichen Zivilisation und ein tiefes Mitleiden für alle jene, die in diesem besinnungslosen Leben gefangen sind. „Wir sind stille, alte Leute!“ Dieser Spruch ist für alle, die das einfache Leben gefunden haben, eine tiefe Einsicht. Thomas, Marianne, der General, der Förster, der Graf, Bildermann. Es war wohl auch die Haltung meines Vaters, und ich kann erkennen, dass es auch meinen Bruder, meine Schwester und mich geprägt hat.

Es erscheint mir nun im Rückblick, als habe dieses Buch mein Leben wie einen unterirdischen Strom beeinflusst. Mit Beginn des Vikariats und dann in Dienst habe ich mich weitgehend in den täglichen Nützlichkeiten und Funktionalitäten aufgelöst und bin regelrecht dumm geworden. Erst heute merke ich: Das Meiste war Unsinn! Wir tun nicht unseren Dienst mit Hingabe am Menschen, sondern glauben das Reich Gottes am Schreibtisch entwickeln und umsetzen zu können. Je höher der Rang, desto mehr Schreibtisch und Sitzungen. Luther übersetzt: „wenn das Salz dumm geworden...“ Wie treffend! Und heute lassen die Leute sich nicht mehr für dumm verkaufen und verlassen in Scharen die Kirchen. Zuerst verlässt die Kirche die Menschen, dann verlassen die Menschen die Kirche!“ [...]

Ich hoffe, dass ich nicht indiskret erscheine, wenn ich mein Leben somit dem Buch verbinde. Dahinter stehen ja noch viele andere Bücher und Erfahrungen, die mich prägten, aber in das Gesamtbild passen.

Aber nun auch etwas Kritisches: Wiecherts Idealwelt orientiert sich stark an Aristokratie, Soldatentum, Treue und Gefolgschaft und einem romantischen Naturgefühl. Es ist das Weltbild des 19. Jahrhunderts. Der Adlige scheint der „Edle“ zu sein, dessen Bestimmung es ist, seine Untergebenen weise zu leiten und zu

betreuen, die ihn dafür verehren. Der Soldat steht für eine wehrhafte und ehrenhafte Männlichkeit, die sich in Dienst und Gehorsam beweist und hingibt. Schließlich ruft die Natur den Menschen zurück zu seinem Ursprung mit der Verheißung, nur hier zu sich selbst zu kommen. Sehr schön, aber für uns heute noch attraktiv?

Die asketische Haltung hält zwar Thomas konsequent durch, gleichzeitig wird er aber zum schwerreichen Mann, der seinen Besitz im Grunde brach liegen lässt. Warum nur? Er muss ja nicht wie Antonius seinen Reichtum verschenken, aber wäre eine soziale Einrichtung nicht eine notwendige Folge seines Verantwortungsbewusstseins, dass er am Ende des Buches so intensiv spürt? Gerinnt vor diesem Hintergrund seine Askese nicht zur reinen Attitüde, die er jederzeit beenden kann? Verliert hier seine Haltung nicht ihre radikale Ernsthaftigkeit? Er ist wie der Jüngling im Neuen Testament, dem das Entscheidende fehlt!

Diese Fragen kamen mir, als ich gestern das Buch beendet hatte. Jedenfalls zeigt sich wohl an der sozialen Frage und den demokratischen Werten, die heute unser Denken bestimmen, die Zeitlichkeit und Vergänglichkeit des Werkes. Als Schullektüre könnte ich es nicht mehr empfehlen, wohl aber Textausschnitte.

Gerade habe ich „Missa sine nomine“ angefangen und wieder fesselt mich die poetische Frage, aber wieder lande ich bei einem Protagonisten der adlig ist ...

(Dr. Andreas Fallscheer-Schlegel, Reutlingen, siehe EWB 43, Titelseite)

... heute erhielt ich den neuesten Ernst-Wiechert-Brief ... Besonders bemerkenswert fand ich die Reproduktionen der beiden Portraits von Emil Stumpp (Hugo Hartung auf S. 32 und Ernst Wiechert auf der Rückseite des Umschlags) ...

Emil Stumpp hat übrigens auch den Komponisten Hugo Herrmann portraitiert. Meine Großmutter war die Patentante nicht nur von Angela Kempff, sondern auch von Hugo Herrmanns Sohn Joachim (*1931), der später ein angesehener Astronom wurde. Als Mitglied der Preußischen Akademie der Künste hat Kempff 1935 gegenüber dem Verlag Bote & Bock die zunächst hilfreiche „Bestätigung“ abgegeben, dass Hugo Herrmann „kein „Atonaler“ gewesen und ein guter deutscher Komponist“ sei. Gleichwohl wurde Hugo Herrmann allerdings noch 1939 als „entarteter“ Künstler diffamiert ...

Jetzt erhielten wir die traurige Nachricht, dass Dr. iur. Andreas Fallscheer – Schlegel, Bundesbankdirektor a.D. – und ein Freund von Wiecherts Dichtung am 05.10 2023 verstorben ist. Wir werden sein Andenken in Ehren halten.

Als Antwort auf diesen Leserbrief von Dr. Fallscheer-Schlegel – und in Ergänzung zu dem Brief Wiecherts an Emil Stumpp auf der Rückseite des EWB 43, drucken wir hier :

Korrespondenzen und Tagebuchnotizen von Emil Stumpp¹, Ernst Wiechert betreffend.²

Über seinen Kollegen, den Kunstlehrer Emil Stumpp am Hufengymnasium schreibt Ernst Wiechert in seinen Erinnerungen *Jahre und Zeiten* : (SW, Bd.9, S.647 f)

Stumpp war einer der ganz wenigen treuen Freunde, auf die man wie auf einen Felsen bauen konnte. Seine Kinder waren lange verhaftet, und ihn ergriff man kurz vor dem zweiten Kriege oder zu dessen Beginn nach einem Feuergefecht auf der Kurischen Nehrung. Er wurde zu einer Gefängnisstrafe verurteilt und ist während der Haft gestorben, aufrecht und furchtlos, und wenn ich mich seines Löwenhauptes erinnere, erinnere ich mich auch des Besten, was ich auf dieser Erde besessen habe: der Freundschaft und Liebe der wenigen Furchtlosen, die wir in unserem Lande in den Zeiten der Furcht gehabt haben ...

Brief von Emil Stumpp an den Minister f. Wissenschaft, Kunst und Volksbildung, Berlin, Unter den Linden 4, Berlin, d. 23. 3. 28

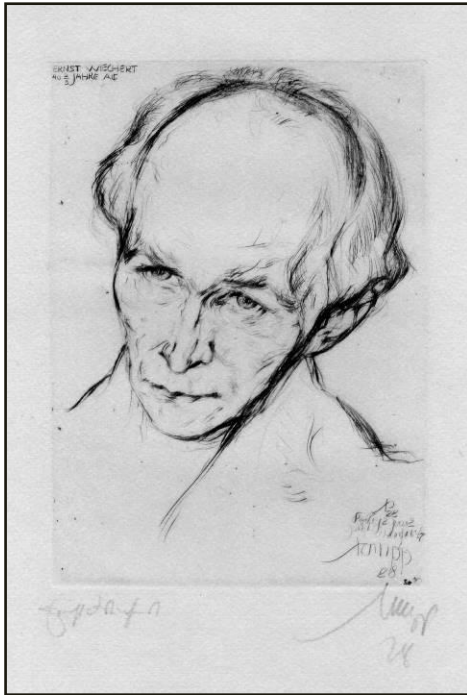
Was mir Postelmann³ von Ihrem Besuch im Hufengymnasium zu Königsberg erzählte, machte mir Freude. Endlich ein Weg, wenigstens die Schuljugend der Reaktion zu entfremden! Daß die Königsberger Philologen wieder einmal böse auf Sie sind, gehört nun einmal dazu. Am Hufengymnasium habe ich ja auch einige Jahre „gewirkt“. Ernst Wiechert war damals noch reaktionär aus „nationalen“ und „ästhetischen“ Gesichtspunkten, aber er hat doch den andern gegen mich wenigstens nicht beigestanden.

¹ Emil Stumpp, 1886-1941, Zeichenlehrer am Hufengymnasium Königsberg 1920-1924 und einer der bekanntesten deutschen Pressezeichner der Weimarer Republik. War wegen eines Hitler-Portraits 1933, das der Parteiführung nicht genehm war, mit Berufsverbot belegt, und 1941 wegen eines Gesprächs mit frz. Kriegsgefangenen verhaftet und in der Haft verstorben.

² aus: Emil Stumpp: *Über meine Köpfe – Texte/Porträts/Landschaften*, hrsg. Von Kurt Schwaen, Buchverlag Der Morgen, Berlin 1983, S. 130-134

Kurt Schwaen, 1909-2007, dt. Komponist, verheiratet seit 1942 mit Hedwig, der Tochter von Emil Stumpp, hat im Juni 1945 die erste Kunstaustellung in Berlin organisiert mit Werken von Emil Stumpp und mit seiner Frau dessen Nachlass betreut. Nach Angaben in diesem Buch.

³ Alfred Postelmann, 1880-1945, Oberstudiendirektor am Hufengymnasium in Königsberg, Mathematik, Physik, Geologie. EW: „einer der bedeutendsten Menschen, die mir je begegnet sind, mit einem makellos reinen Herzen ... mit einer geistigen Überlegenheit und Größe ... ihm danke ich nicht nur die glücklichsten und erfolgreichsten Jahre meines Amtes, sondern einen wesentlichen Teil meiner Existenz ... (MITT, 18. 2020, S.99)



Ernst Wiechert, Jan. 1928,
Portrait von Emil Stumpp

ERNST WIECHERT, Maraunenhof, Hoverbeckstr. 13 II,
am 11. August 29

Lieber Stumpp,
sie haben mich also gestürzt, Anonyme und Nichtanonyme. Zuerst stellte man ein Disziplinarverfahren gegen mich in Aussicht, dann wollte man mich nach Berlin versetzen. Mein Pensionsgesuch hat man abgelehnt, u. ich habe am 1. d. Mo. meine Entlassung beantragt. Gehalt bekomme ich bis zum 30. Sep. Kommen Sie mich einmal besuchen? Ich habe ein schönes Dachzimmer u. einen noch schöneren Balkon. Aber ich bin ungebeugt, so daß Sie sich nicht mit Trost zu versehen brauchen.
Herzlich Ihr Ernst Wiechert

ERNST WIECHERT, Ambach a. Starnberger See am 11. 9.33

Lieber Stumpp, Dank für Ihre Karte. Ja, nicht nur der Telephonanschluß, sondern Amt und Berlin sind aufgegeben, und wir wohnen nun hier in einem schönen Märchenland. Natürlich bin ich ganz ordentlich pensioniert. Führt Ihr Weg Sie einmal hierher?
Herzlichst Ihr Ernst Wiechert

ERNST WIECHERT, Ambach am Starnberger See am 5. Dez. 35

Lieber Stumpp, herzlichen Dank für Ihr Gedenken (auch wenn ich mal hier und da ein Wort übersetzen kann)! In Schweden hat ihr „Wagnis“ schon viele Freunde gefunden. Möchte es in Norwegen ebenso sein. Ich würde gern etwas von Ihren Schicksalen wissen, nur das Nötigste. Wir leben hier still und fleißig und werden im Frühjahr ein kleines Haus bauen.
Herzliche Wünsche Ihr Ernst Wiechert

ERNST WIECHERT am 18. 2. 38

Mein lieber Stumpp, Dank für Ihren Gruß. Wir sind wahrscheinlich Ende April / Anfang Mai in Berlin (Hospiz am Gendarmenmarkt), wenn „Der Sohn“ im Deutschen Theater aufgeführt wird, und können uns dann vielleicht sehen.

Ich war im Okt. in der Schweiz und Ende Jan. in Österreich. Am 8. sollten wir nach Rom, aber das Verbot für alle meine Auslandsvorlesungen kam. Aber das Licht leuchtet in der Finsternis.

Herzliche Wünsche Ihr Ernst Wiechert

ERNST WIECHERT, Hof Gagert über Wolfratshausen, Obb. am 14. 11. 38

Lieber Stumpp, Dank für Ihren Brief. Das mit dem „Sohn“ ist richtig. Beim Bertelmann handelt es sich um die Kampfsche Vertonung, die sehr schön ist und von der es eine Reihe von Aufführungen gibt (Hamburg, Bremen, Hermannstadt, Bukarest usw.). Was Sie sonst gehört haben, war ganz richtig.

Wir sind erst am 8. wieder heimgekommen und sammeln uns nun zur Arbeit. Ich hoffe, bald mit meinem neuen Buch zu beginnen.

Alle herzlichen Wünsche Ihr Ernst Wiechert

(Tagebucheintrag von EMIL STUMPP)

In der Stockholmer Woche, Anfang Oktober 1936, traf ich übrigens Ernst Wiechert. Er las in einer Schulaula. Ich war dort, saß neben seiner Frau, Saal war gut besucht. Ich fand, das Deutsche klang nicht gut in seinem Munde, allzu trocken und blechern. Am nächsten Tag trafen wir uns noch auf eine Dreiviertelstunde in seinem Hotel. Ließen die letzten Jahre vorübergleiten an unserm Auge. Er hat sich gut gehalten. Seine Frau hatte ich mir nach den Schilderungen von Agnes Harder viel dicker vorgestellt. Sie scheint es nicht leicht zu haben.

Charlotte Viktoria schlug vor, mich zu Wiechert zu fahren. Muth fuhr mit, schöne Fahrt durch die graue, feuchte Luft über sanfte, bewaldete Höhen, durch Wolfratshausen, dann den Berg hinauf. Muth ging mit hinein, trank eine Tasse Tee mit, fuhr dann zurück. Wir anderen aßen zu Abend, gingen in den Garten. Wiechert erzählte nicht viel von dem Schweren im vergangenen Jahr, er sei vier Monate weg gewesen, der Propagandaminister habe ihn dann kommen lassen, heftig ausgeschimpft und ihm zuletzt die Hand gereicht. Er sei aus der Reichsschrifttumskammer ausgeschlossen gewesen, doch sei das rückgängig gemacht worden. –

Kolbenheyer hatte übrigens noch gesagt, Wiechert mache Propaganda mit seiner Leidensgeschichte. Mai 1939

ERNST WIECHERT 4.11.40 [An Emil Stumpp im Gerichtsgefängnis Königsberg]

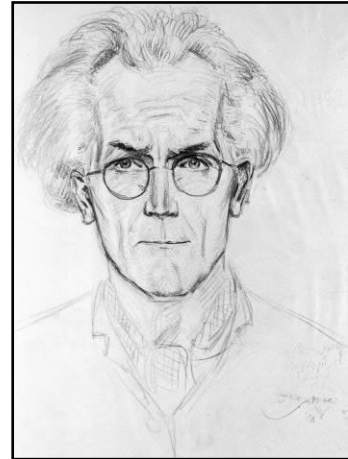
Lieber Stumpp, Ihr Brief hat mich sehr bewegt, und ich hoffe von Herzen, daß alles sich aufklären wird und sie bald wieder in Ihrer Arbeit Trost und Zuversicht finden werden.

Auch von dem Tod Ihrer Tochter habe ich nichts gewußt. Mir schwebt noch das Kinderbild mit den beiden jüngsten vor, und es ist schwer zu glauben, daß die eine schon den Weg ins Dunkel gegangen ist. Ihre Schultern waren immer stark, aber mir scheint, es ist etwas viel, was die Jahre seit dem Tod Ihrer Frau hinaufgelegt haben.

Ich schicke Ihnen die beiden Bücher, die Sie haben wollten. Beide sind mir schon ganz fern. Die „Flucht“ [1913 geschrieben] will ich nicht mehr auflegen lassen. „Der Totenwolf“, 1921 geschrieben, kommt mir vor, als sei er von einem Fremden geschrieben. Also, ich habe lange gebraucht, um den Weg zu mir selbst zu finden. Nun, seit dem „Einfachen Leben“ ist nichts mehr erschienen.

Wir leben hier still und fleißig, und der Segen des Schlafes wird uns nicht gestört. Bitte, geben Sie uns Nachricht, sobald sich etwas für Sie entscheidet. Alle unsere guten Wünsche sind bei Ihnen.

Herzlich Ihr E. W.



Emil Stumpp, Selbstportrait
im Gerichtsgefängnis Memel,
ca. 04.12.1940

Über die

«Bedeutung und Vermittlung von Literatur als kulturelles Erbe»

hat die Arbeitsgemeinschaft der Literarischen Gesellschaften und Gedenkstätten ALG e.V., in der unsere Gesellschaft IEWG e.V. Mitglied ist, ein Projekt gestartet, unter dem Titel:

«Vererbt, vergöttert, Vergessen?»

Dazu hat die ALG 2023 ein Buch *Einführung und Impuls* herausgegeben, 112 Seiten stark, mit modernem Layout und Design. Autoren liefern darin Impulse zu:

Kulturelles Leben und Heimat – Nation, Kulturelles Erbe und Geschlecht, Kulturelle Identität und Sprache, Schwieriges Erbe – Dark Heritage und Unterschiedliches Erbe in Ost und West.

Diese Buch kann von interessierten Lesern unserer Gesellschaft gerne in unserer Geschäftsstelle ausgeliehen werden kann.

Ernst Wiechert, Dichter einer heilbaren Welt.⁴

von DR. PHIL. WOLFGANG THEOPOLD

Wir hatten unsere Räder in dem ostpreußischen Angerburg gelassen und waren bis zur „Jägerhöhe“ hinaufgewandert. Von dort glitt der Blick in die Weite, die sich in Wald, Wasser und Wolken verlor. Land und Landkarte wurden verglichen: dort in der Richtung etwa musste das Forsthaus „Kleinort“ liegen, wo Ernst Wiechert 1887 geboren wurde. Doch der Geburtsort entsprach dem Namen: Kleinort war so klein, dass er überhaupt nicht auf der Karte stand. Nur die allgemeine Richtung war uns bekannt.

Wir stiegen wieder auf die Fahrräder und tauchten auf der ganz wenig befahrenen Straße in das schattige Grün der Bäume. Das war uns an dem spätsommerlichen Tage sehr willkommen, denn eine für diese Jahreszeit ungewöhnliche Hitze lag in der Luft und trieb uns den Schweiß aus den Poren. Da! – rechts blinkte ein Waldsee durch die Stämme. Schnell war der Entschluss von meinen Freunden und mir gefasst: wir bleiben hier zur Nacht! Das Zelt wurde auf dem trockenen Waldboden aufgeschlagen, mit einem kleinen Handspaten ein Abflussgraben ringsherum gezogen, das Gepäck von den Rädern im Zelt verstaut und vor dem Vesperbrot ein Bad in dem See genommen. Das tat ungemein wohl, und wie gut roch das Wasser. – Nachts zog ein kräftiges Gewitter auf, Blitz und Donner folgten kurz hintereinander, in der Nähe schlug es mit Krachen ein.

Am nächsten Morgen wurden die Fahrräder wieder gesattelt. Nach einigem Suchen – der Tag ging drüber hin – fanden wir Kleinort und das Haus, in welchem der Dichter als Sohn des Försters geboren war. Das alles, die Radfahrt und das ganztägige Suchen in dem südlichen Ostpreußen, ist nun ein halbes Jahrhundert her. Aber der Dichter, um dessentwillen wir nachfragten, der da aufwuchs und die Menschen, die da lebten, dazu die Landschaft, die dem Dichter Heimat war, alles ist uns heute so gegenwärtig wie vor fünfzig Jahren. Seine Bücher, die wir damals lasen, und die man jetzt wieder las, haben an Farbe und Wärme nichts verloren.

Woran liegt das? Wie bei jedem echten Künstler sind bei Ernst Wiechert Mensch und Werk nicht zu trennen. Das Leben verleiht der Dichtung die Sprache. Und das Wort, welches er fand und welches er in entscheidender Stunde mit großer Tapferkeit aussprach, gab seinem Leben das Gepräge. Landschaft, Menschen, Zeitgeschehen stellten den Charakter auf den Prüfstand und verliehen dem Dichter die unverwechselbare Sprache. Er hat die Prüfungen des Lebens bestanden, obwohl er von Natur ganz anders geprägt war. In entwaffnender Selbstkritik gesteht Wiechert

⁴ aus der DEISTER- UND WESERZEITUNG Hameln: „*Im Strom der Zeit*“, S. 4, 12./13. Mai 1984. Der Beitrag wurde der z.Zt. gültigen Rechtschreibung angepasst. Überlassen von ADELHEID FISCHER, der Tochter des Autors.

ein, er sei „dem Alltag nicht immer gewachsen, kein Held und kein Eroberer, mehr betrachtend als tätig ...“ Aber die Wirklichkeit hat diesen zarten, besinnlichen Mann zurechtgeschmiedet. Schon die Wahl seiner Studienfächer in Königsberg lässt aufhorchen: Naturwissenschaften, Geographie, Philosophie und Englisch; sodann die Wahl seines Berufes: Wiechert war für 22 Jahre Lehrer, Studienrat von 1911-1933. Im Ersten Weltkriege wurde er Soldat, Offizier, von 1930-1933 ging er als Lehrer nach Berlin. Berlin war damals auf einem nie wieder erreichten Höhepunkt. Hier war nicht nur die Reichshauptstadt, hier war eine Weltstadt. Theater, Musik, Literatur und Kunst wiesen Bedeutendes und Bedenkliches auf. Die Politik spitzte sich mit ihren Gegensätzen zwischen „rechts“ und „links“ hier immer mehr zu als andernorts. Die Weltwirtschaftskrise wurde mit ihrer rasant zunehmenden Arbeitslosigkeit in Berlin fühlbarer als etwa in Lyck, Allenstein und Ortelsburg oder gar auf dem Dorfe und dem einsamen Forsthause. Wiecherts Herz hing an der Stille und Zurückgezogenheit, aber er wollte sich hier, hier, vor der Großstadtjugend als Lehrer bewähren. Gewiss: er konnte in dieser tosenden Weltstadt die Stille der Forstreviere nicht vergessen, durch die er als Kind an der Hand seines Vaters zu Fuß ging (und wo man nicht, wie es heute die Grünröcke gern tun, mit dem Auto über festgestampfte Waldwege preschte).

Nach 1933 quittierte Wiechert seinen Schuldienst, nun nicht, um sich in irgendeine Idylle zurückzuziehen, sondern um in dem neuen Reich aufmerksam den Lauf der Ereignisse zu verfolgen, das Gute zu hegen und dem Schlimmen zu wehren. Und bald war er so weit, dass er den Kampf antreten musste mit der Waffe des Wortes. Dieser mehr Horchende als Sprechende führte vor der studentischen Generation in München in einer beispiellosen Kühnheit die Klinge der freien Rede.

Bald nach dem Ende des letzten Krieges hatten wir Deutschen Kriegsgefangenen in England ein Studienlager aufgetan, um die erzwungene Unfreiheit zu nutzen. Es gliederte sich eine Druckerei an, in der wir Bücher bewährter Autoren drucken ließen und nannten diese Buchreihen „Zaunkönigsbücher“: der Geist ist frei und fliegt durch den Stacheldraht! Wir fragten unter anderem bei Ernst Wiechert an, der uns in für ihn bezeichnenderweise nicht auf seine bekannten Bücher verwies (unter vielen anderen etwa: „Die Majorin“, „Das einfache Leben“), sondern uns drei Reden schickte, die er 1933, 1935 und 1945 vor den Münchener Studenten gehalten hatte⁵, verbunden mit einem Aufsatz aus dem Jahre 1937: „Von den treuen Begleitern“. Die zweite Münchener Rede erschien meines Wissens bei uns in England zum ersten Male im Druck. In Deutschland war das 1935 unmöglich, denn aufgrund dieser Rede ist Wiechert ins Konzentrationslager Buchenwald gekommen, um nach der Entlassung mit Schreibverbot und unter ständiger Aufsicht der Geheimen Staatspolizei leben zu

⁵ Siehe MITTEILUNGEN der IEWG Nr. 18, 2020, S. 70ff. Dort haben wir, S. 89, das „Zaunkönigsbuch“ mit der 1945-Rede abgebildet und den 3. Teil der Rede aus diesem Buch nachgedruckt. Erst durch diesen Beitrag von Dr. W. Theopold erfahren wir heute, dass Wiechert den („erweitert scharfen“) Redetext selbst nach England geschickt hat und möglicherweise auch nach New York geschickt haben könnte. Diese Frage war ja bei der Abfassung des Beitrags für die MITTEILUNGEN 2020 noch offen geblieben.

müssen. Schon nach seiner ersten Ansprache vor der Münchener Studentenschaft 1933 setzten die Drangsale für Ernst Wiechert ein. Die Reden während der Zeit des Dritten Reiches unterscheiden sich nicht von der nach dessen Ende gehaltenen Rede, denn es ist der gleiche Mann, der im Dienst der Wahrheit spricht. Man bedenke: 1935 sagt Ernst Wiechert vor einem großen Auditorium der Münchener Studentenschaft am Ende:

„Und so, meine Freunde, stehe ich heute, wie vor zwei Jahren vor Ihnen, unverändert in meiner Sorge um Ihren Weg. ... Und wenn ich Sie damals bat und im innersten Herzen beschwor, demütig zu bleiben, so bitte und beschwöre ich Sie heute, sich nicht verführen zu lassen zu schweigen wenn das Gewissen Ihnen zu reden befiehlt, und niemals, meine Freunde, niemals zu dem Heer der Tausenden und Abertausenden zu gehören, von denen gesagt ist, dass sie ‚Angst in der Welt haben‘, weil nichts und nichts das Mark eines Volkes so zerfrisst wie die Feigheit.“⁶

Wenn Tapferkeit überwundene Angst ist, hier sprach ein tapferer Mann, der die Furcht vor Menschen weit hinter sich gelassen hatte. Der Preis, den Wiechert zu zahlen hatte, war hoch, denn Konzentrationslager, totales Schreibverbot nach der Entlassung und ständige Überwachung durch die Gestapo dauerten noch neun Jahre.

Um so empörender ist es, wenn eine moderne Literaturgeschichte bei Ernst Wiechert von „Ausweichen in die Idylle“, von „Flucht in den Traditionalismus, in die forcierte Betonung des alten Wahren und Unvergänglichen, Flucht in das Bewährte“ schreibt. „Flucht in das Bewährte“: einen größeren Unsinn kann man kaum aussprechen. Und derselbe Schreiberling in dieser moderne Literaturgeschichte vermisst bei Wiechert „die gesellschaftlich aktivierende und aufklärende Funktion der Literatur...“ Abgesehen von dem unsinnigen Inhalt ist das einfach schlechtes Deutsch. Die „Kritik“ schließt mit der Behauptung, dass Wiechert ab 1950 seine „Wirkung im protestantischen Bürgertum fast gänzlich verloren“ habe. – Was ist denn das nun wieder für ein dummes Wort unserer heutigen Literaten: „protestantisches Bürgertum?“ Entweder ist jemand „Pro-testant“, was Zeugnis ablegen, pro-testari besagt, notfalls auch Protest einlegen, dann ist er kein „Bürger“ in dem offensichtlich eng gemeinten Sinne, oder er ist Bürger, dann ist er kein Protestant. Gegen diese verwaschene Behauptung, dass Wiechert „Anfang der fünfziger Jahre“ seine „Wirkung im protestantischen Bürgertum fast gänzlich verloren“ habe, spricht die einfache Tatsache, dass Wiecherts Sämtliche Werke 1957 in zehn Bänden herauskamen. Es ist hier wieder mit Händen zu greifen, man halte sich an die eiserne Regel: man lese – wenn überhaupt – erst nach den Originalen der Autoren kritische Urteile! (Besser: man lässt die Finger ganz davon.)

Ernst Wiechert war nach dem letzten Kriege von nicht geringerer Sorge erfüllt, als nach dem ersten Weltkriege. Er glaubte beide Male nicht an eine „heile“ Welt; aber Wiechert bewahrte die Hoffnung an eine heilbare Welt. Er starb am 24. August 1950.

⁶ SW Bd.10, S. 379f (Hinweis der Redaktion)

zu Wiecherts Werken:

Die Akzeptanz von Wiecherts Werken in Volks-Büchereien 1936⁷

Nach einer Verkaufsstatistik des *Einkaufshauses für Büchereien* in Leipzig (Stand 1.12.1935) über die 100 meistverlangten Bücher für die Ausleihe in Volks-Büchereien (mit der Anzahl der im vorherigen Jahr gelieferten Bücher) finden sich an Stelle 51 und 74 zwei Bände von Ernst Wiechert: *Die Majorin* und *Die Magd des Jürgen Dorskocil*.

Veröffentlicht ist die Statistik in der Zeitschrift *Bücherei* in einem Artikel von Günther Tschich : *Was die deutsche Volksbücherei im letzten Jahr gefördert hat*. Der Verfasser ist befriedigt über die von den Büchereien getroffene Auswahl, die „ganz im Sinne des gesteckten Zieles“ sei. Gemeint ist sicherlich die politische Ausrichtung.

1.	Goebbels :	Vom Kaiserhof zur Reichskanzlei	404
2.	Richthofen :	Der rote Kampfflieger	390
3,	Zöberlein :	Der Glaube an Deutschland	325
11.	Beumelburg :	Gruppe Bosemüller	303
12.	Beumelburg :	Sperrfeuer um Deutschland	302
14.	Dwinger :	Zwischen Weiß und Rot	270
15.	Dwinger :	Die Armee hinter Stacheldraht	262
21.	Hitler :	Mein Kampf	243
21	Jünger :	In Stahlgewittern	209
46,	Grimm :	Volk ohne Raum	153
48.	Dwinger :	Wir rufen Deutschland	152
51.	Wiechert :	Die Majorin,	146
66.	Stehr :	Heiligenhof	128
70.	Rosenberg :	Der Mythos des 20. Jahrhunderts	126
74,	Wiechert :	Die Magd des Jürgen Dorskocil	125
79.	J. Seidel :	Das Wunschkind	118
100.	Voigt-Diederichs :	Auf Marienhof	105

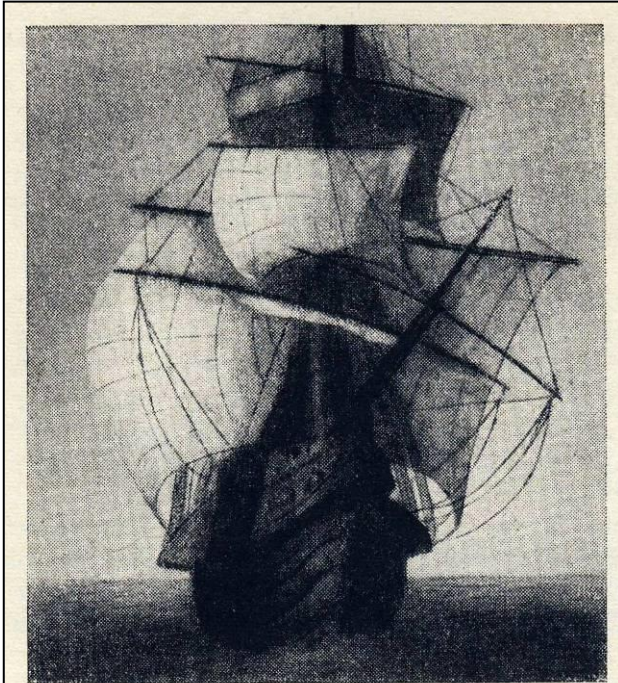
„ ... In der Verkaufsstatistik des *Einkaufshauses*, die [in der Zeitschrift] *Bücherei* 1937 veröffentlicht ist, erscheint Wiechert allerdings nicht mehr. Die Büchereien mögen inzwischen Weisung bekommen haben, dass Wiechert nicht zu den förderungswürdigen Dichtern gehöre. Oder aber die Statistiken wurden manipuliert. Es erscheint jedenfalls kein Zufall, dass Wiechert gerade an der Wende 1937 aus der Liste der Spitzenautoren verschwindet, also genau zu dem Zeitpunkt, da auch von anderer Seite, vor allem im *Völkischen Beobachter* Kritik [an ihm] laut wird ...“

⁷ aus: Chatellier, Hildegard: *Ernst Wiechert im Urteil der Deutschen Zeitschriftenpresse 1933-1945, Ein Beitrag zur Nationalsozialistischen Literatur- und Pressepolitik*.

Recherches Germaniques 1973, S. 153-195, hier: S. 175f gefunden von SIGRID APITZSCH

Weiter aus Ernst Wiecherts Werken :

Dreimastschoner Eros



Dreimastschoner Eros
Erzählung von Ernst Wiechert

... Captain stand am Ruder, und sein Halstuch flog.
„Klar ship Boys?“ – „Klar ship Captain!“ „Rhe...ee!“
Und die Lichter tanzten, die Leinwand schrie, und
ich stand am Großmast und sang ...

... *Das war das Schiff :*
Dreimastschoner Eros, Klasse Atlantik, 23 Meter lang, Großmast 25 Meter hoch, in Dänemark gebaut, auf den Faröern gekauft. Er lief zwölf Seemeilen mit voller Leinwand, hatte einen Kapitän, „Schiffer für große Fahrt“, einen Bestmann, vier Jungs und mich.

Das war der Kapitän :
ein breiter, kleiner Mann mit einer Hakennase, eine festgewachsene Pfeife zwischen den Zähnen, einen Wollschal um den Hals. Ohne Goldtressen und Uniform. Ein Mann, der wie ein zerzauster Adler aussah, wenn er hinter dem Ruder stand, und der keine Qualle verfehlte, wenn wir an der Reling um die Wette spuckten.

Das war die Mannschaft :
Koarl, der Bestmann, neunzehn Jahre alt, im grauen Wollswearer, Härte und Ernst im jungen Gesicht, der in einer unnachahmlichen Haltung am Ruder stehen konnte; der Pfannkuchen buk

wie ein Hofkoch; und der ein Gentleman war, wenn er an Land ging, [mit grauen Zwirnhandschuhen und einer Nelke im Knopfloch]⁸. Und da waren Gerhard und Franz und Hermann und Heinrich. Und der älteste war achtzehn Jahre und der jüngste fünfzehn Jahre alt und das war die ganze Mannschaft.

Und das war ich :
der ich ein Gedicht auf die Eros in der Zeitung veröffentlicht und den der Reeder gefragt hatte, ob ich mitfahren wolle nach England, mit 65 Standard Bohlen und Brettern für Dawson Sons and Company, Limited, in Hull ...

⁸ Passage in Klammern nur in SW Bd. 9, S.567

Dreimastschoner Eros was ist aus der Geschichte geworden?

geschrieben 1927 und erstmals erschienen unter dem Titel *Eros* im Mai 1927 in der *Hartungschen Zeitung, Königsberg*;

weiterhin erschienen unter dem Titel *Dreimastschoner Eros* im September 1937 im Band 9 des *Deutschen Monatsbuchs Volk und Welt, Hannover*, S. 99-112, Abb. rechts, daraus stammt auch das Bild auf der vorherigen Seite; (gefunden von WERNER KOTTE)

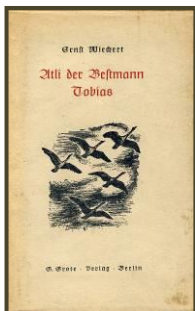


weiterhin erschienen 1948 in vollem Wortlaut in *Jahre und Zeiten*, SW Bd.9, S. 566 ff und als kurze Leseprobe in MITTEILUNGEN der IEWG Nr. 17, 2018, S. 26 f

*

Von Ernst Wiechert 1929 völlig neu gefasst erschien die Erzählung unter dem Titel

Atli der Bestmann

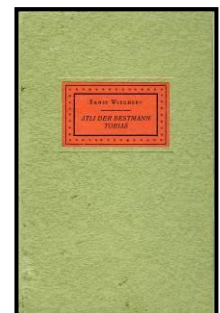


geschrieben 1929, erstmalig **erschienen** 1930 in : *Velhagen & Klasing Monatshefte*, 45, Bd. 1, Heft 1.

Zusammen mit der Novelle *Tobias* dann 1938 unter dem Titel *Atli der Bestmann, Tobias* (Abb. links) im G. Grote Verlag Berlin als Band 19 der Reihe „Grotes Aussaat-Bücher.“

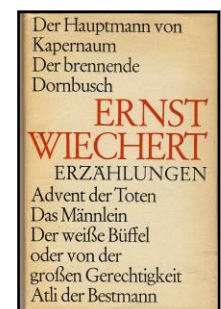
Mit zahlreichen Auflagen, gesamt: 45 Tsd.
Umschlagbild: Heinrich Ilgenfritz.

Unter gleichem Titel 1953 (Nachdruck 1958) bei Kurt Desch, München, Wien, Basel (Abb. rechts)



Weiterhin ist **Atli der Bestmann** erschienen in :

- *Gesegnetes Leben*,), ausgewählt und eingeleitet von Gerhard Kamin, Desch 1953, S. 136 (Auszug) (Abb. rechts);
- SW, Desch 1957, Bd. 7, S. 704-724;
- *Die Novellen und Erzählungen*, Desch 1962, S. 593;
- *Erzählungen*, Union Berlin 1969, S. 225 (Abb. rechts);
- *Tobias, 2 Erzählungen*, Desch 1970, S. 25.



Ein Stolperstein für Wiecherts Helfer Josef Biesel



... soll sein Name, der Name Josef Biesel, mit goldenen Buchstaben in diese Geschichte eingetragen sein.

(EW, Totenwald, SW Bd.9, S.278)

Verlegung eines „Stolpersteins“ in Saarbrücken zum ehrenden Gedenken an Josef Biesel (1900-1943) als Verfolgter und Opfer des Nationalsozialismus.

Josef Biesel war Beschützer Ernst Wiecherts während dessen Aufenthalts im KZ Buchenwald.

... und hier fand er auch Josef. Ohne ihn wäre er nicht heimgekommen, sondern, wie es in der grausamen Lagersprache hieß, »durch den Schornstein gegangen«. Das heißt, er würde nach ein paar Wochen sein Ende im Weimarer Krematorium gefunden haben. Nicht umsonst hieß das Lager im Thüringer Land der »Totenwald« ...

Josef war Schlosser und zuletzt Straßenbahnführer in Saarbrücken gewesen. Er war ein »Hochverräter« und seit Jahren durch viele Lager gegangen. Er war ein Mann mit einem mächtigen runden Schädel und den Schultern eines Riesen. Er war an Bildung jedem Uniformierten jenseits des Zaunes überlegen, kannte alle Menschen, Dinge und Zustände im Lager und verschenkte, ohne ein Wort zu sprechen, eine unendliche, tröstende und aufrechte Ruhe, die mit einer gelassenen Selbstverständlichkeit aus seinem Dasein ausströmte. Er war der Felsen, an den so mancher Tasso des Lagers sich scheiternd klammerte, und wie auf der Gedenktafel des »Todeskandidaten« soll sein Name, der Name Josef Biesel, mit goldenen Buchstaben in diese Geschichte eingetragen sein. Er ist ein halbes Jahr nach Johannes entlassen worden und ein oder zwei Jahre darauf seinem Herzleiden erlegen.



IEWG - Mitglied Stefan Weszkalnys (links) hält als der „Stolperstein-Pate“ eine Laudatio auf Josef Biesel und legt Blumen nieder zusammen mit dem Oberbürgermeister der Landeshauptstadt Saarbrücken Uwe Conradt am 25. Juli 2023 am frisch gesetzten Stolperstein vor dem letzten Wohnhaus von Josef Biesel, Saarbrücken-Jägersfreude, Grubenweg 20,

(der Vorname des Geehrten ist leider auf dem Stein mit „Joseph“ falsch bezeichnet).

Fotos: Thomas Blug, LHS Saarbrücken

Johannes weiß nicht, was in seinem Wesen für den anderen anziehend gewesen sein mag. Er nahm sich aller Neuangekommenen an, es verstand sich für ihn von selbst. Aber er blieb bei Johannes sitzen, draußen, auf den Zementrohren, auf denen er saß, fragte, aus welchem Leben er komme, drehte ihm eine Zigarette und stellte mit ein paar vorsichtigen Worten die Welt des Lagers vor ihn hin, wie man sie sehen müßte, wenn man in ihr bestehen wollte. In einer Welt der Rätsel und des Grauens war er der große Kamerad, den Johannes' Augen suchten, wenn er von der Arbeit kam, der Riese aus dem Berge, der herbeikam, wenn die Not bis über die Augen stieg, ein Kommunist, Hochverräter und »Untermensch«, treu, unerschütterlich, selbstlos und adlig und in seiner geringsten Gebärde, in seinem zerrissenen Kleid mehr wert und würdig als die Gesamtheit derer, die ihn hinter dem Stacheldraht bewachten ...

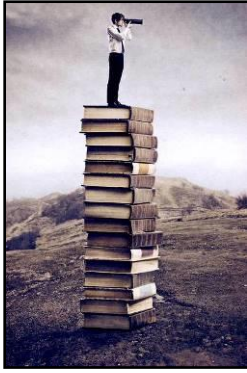
aus: Ernst Wiechert: Der Totenwald, SW Bd 9, S. 278

In eigener Sache

Korrektur

Im Wiechert-Brief 43 vom Sommer 2023 haben wir auf Seite 13-17 über die Begegnung des Schriftstellers **PAUL BROCK** mit Ernst Wiecherts Dichtung in Paris und mit Wiechert selbst in Tilsit geschrieben und über sein Leben aus den Wikipedia-Veröffentlichungen zitiert.

Dr. Reinhold Ahr, Mitglied des Vorstands der IEWG macht darauf aufmerksam, dass der Wikipedia- Eintrag über das Leben und das Werk von Brock „wenig zuverlässig ist und die affirmative Haltung des Autors zum System der Nationalsozialisten zu wenig beachtet ist“. Reinhold Ahr hatte in einem Aufsatz „*Ein Brief von Ernst Wiechert und seine Folgen*“ in den MITTEILUNGEN der IEWG Nr.18/2020 S. 48 bereits auf diese Einstellung von Paul Brock hingewiesen.



wir lasen mit Interesse :

Margareta Thamm - Willenbrink (1900-1995)

eine vergessene Malerin aus Ostpreußen, mit deren Bildern Ernst Wiechert ein Kunstbuch heraus bringen wollte.



Über die 1900 in Guttstadt im Ermland geborene Malerin und Kunsterzieherin Margareta Thamm-Willenbrink, – deren Werke zu Lebzeiten u.a. auch auf Kunstausstellungen im Folkwang-Museum in Essen gezeigt wurden, am spätere Wirkort Coesfeld aber weitgehend verschollen sind – hat Werner Kotte geforscht. Er fand heraus, dass sie mit Ernst Wiechert „befreundet war“. Aus einem Briefwechsel ergibt sich, dass Wiechert die Absicht hatte, einen Bildband der Malerin mit einer Einleitung oder Texten zu versehen. Das Projekt kam mit dem Verlag Reinhard Piper aus unbekanntem Gründen allerdings nicht zustande.“ So berichtet Erwin Dickhoff im Heft *Mitteilungen 2008 des Heimatvereins Coesfeld* (S. 59-71). Werner Kotte hatte ihm mit biografischen Hinweisen über die Malerin geholfen.

Margareta Thamm ist 1995 in Hildesheim verstorben.

Wir werden im nächsten Heft der MITEILUNGEN über ein Buchprojekt von Ernst Wiechert mit Reinhard Piper berichten, dabei geht es auch um diese Malerin.

in: **Jörg Zink, Wie wir beten können**

Kreuz Verlag Stuttgart 1970, hier 12. Aufl 1985, S. 218

Für jeden von uns wird die Zeit kommen, in der es ihm in die herbstlichen Jahre sehnlich herüberweht und mahnend und herb und süß ans alternde Herz rührt.

Dann wird es gut sein wenig versäumt und wenig vergessen zu haben

und des Kinderglaubens gewiß zu sein,

daß eine Mauer um uns gebaut sein wird, wann immer wir ihrer bedürfen.

Ernst Wiechert

gefunden von EVA WEIßMANN

Thomas Mann, eine Chronik seines Lebens

Hrsg. Hans Bürgin, Hans Otto Meyer, S. Fischer, Frankfurt, 1965, S. 209

Tagebucheinträge

3.- 4. Juni 1947

Der XIV. Internationale PEN-Kongreß in Zürich.

3. Juni

Eröffnung des Kongresses durch Begrüßungsworte des Schweizer Bundespräsidenten Etter, Begrüßungsworte des Generalsekretärs des Internationalen PEN-Clubs, Herman Ould, und Eröffnungsansprache des Präsidenten des Schweizer PEN-Clubs, Prof. Dr. Robert Faesi. Anschließend Th. M.s Vortrag >Nietzsche's Philosophie im Lichte unserer Erfahrung<.

4. Juni

Diskussion um die Bildung einer deutschen Gruppe des PEN-Clubs. T. M. schlägt Ricarda Huch als Präsidentin vor und setzt sich für die anwesenden deutschen Schriftsteller Johannes R. Becher, Erich Kästner und Ernst Wiechert ein.

gefunden von WERNER KOTTE

Thomas Mann, Briefe 1937-1947

S. Fischer Frankfurt, 1963, S. 455

Thomas Mann an Rudolf W. Blunck

Pacific Palisades, California
1550 San Remo Drive
19. November 1945

Sehr geehrter Herr Blunck!

Ihren freundlichen Brief vom 6. November habe ich erhalten und spreche ihnen meine Teilnahme aus an den Unannehmlichkeiten, die Ihr Bruder, Dr. Friedrich Blunck, zur Zeit zu erleiden hat. Aber auch wenn ich mir mehr Einfluß auf die Entschlüsse der britischen Militär-Regierung zutrauen könnte, als zu besitzen ich mir einbilden darf, wäre ich nicht in der Lage, in dieser Sache etwas zu tun. Die Haltung Ihres Bruders während der Nazi-Jahre bietet mir keinerlei Handhabe dafür, und ich würde berechtigtes Befremden erregen, wenn ich jetzt für ihn einträte.

Sicherlich wird niemand Ihren Herrn Bruder für einen »war criminal« in einem irgendwie engeren Sinne des Wortes ansehen. Aber Sie müssen bedenken, daß er während der ganzen zwölf Jahre als Präsident der Nazi-Reichsschrifttumskammer eine hochprominente, offizielle Stellung innerhalb der Nazi-Kultur eingenommen hat, daß er alle Vorteile genossen hat, die ihm aus dieser Stellung erwachsen, und sich unmöglich wundern kann, wenn nach dem Zusammenbruch des Regimes, unter dem und mit dem er wirkte und arbeitete, ein gewisser Rückschlag für ihn persönlich stattfindet.

Ernst Wiechert, ein sehr deutscher Schriftsteller, der dem Nazi-Regime von Anfang an mit großem Mut opponiert und dafür schwer gelitten hat, zitiert aus einem Brief, den Ihr Herr Bruder seinerzeit an ihn gerichtet hat und worin er sagt, daß »der neue Staat zum ersten Mal seit Jahrhunderten, ja vielleicht seit den Zeiten Walthers von der Vogelweide die Würde der deutschen Kunst wiederhergestellt habe«. Das geht denn doch über das »Nur Deutsche«, mit dem Sie Ihren Bruder charakterisieren, weit hinaus.

Wir müssen uns, glaube ich, damit trösten, daß die englischen Lager etwas anderes sind als die Nazi-Konzentrationslager, in deren einem ein Mann wie Ernst Wiechert, ohne den geringsten Protest seiner Kollegen in Deutschland, geschmachtet hat. Die Gefangenschaft wird auch wohl kaum sehr lange dauern, und wir dürfen hoffen, daß Ihr Bruder bald in der Lage sein wird, mit seinem bedeutenden Talent an dem Wiederaufbau Deutschlands und seiner eigenen Existenz zu arbeiten.

Mit hochachtungsvoller Begrüßung

Ihr sehr ergebener Thomas Mann

In : Thomas Mann, Briefe 1937-1947

S. Fischer Frankfurt, 1963, S. 533

Thomas Mann an Viktor Mann

Pacific Palisaden, California
27. März 1947

Lieber Vikko,

... Unser Besuch in München, lieber Vikko, ist ein sehr ernstes Problem, über das wir viel nachdenken und diskutieren. Könnte ich als Privatmann in aller Stille kommen und gehen, so wäre die Sache sehr einfach.

Aber ich käme ja offiziell, unvermeidlich mit ziemlichem Geräusch, müßte mich der Öffentlichkeit darstellen - und der Gedanke gewinnt, seien wir ehrlich, von Tag zu Tag ein brenzlicheres Ansehen. Wie die Dinge in Deutschland sich entwickeln, wie die Atmosphäre heute dort schon wieder ist (wieder einmal nicht ohne Verschulden der anderen, aber das ist ein Kapitel für sich) - kann es mich nicht befremden, daß alles mich beschwört, nicht hinzugehen. [...] Wiechert, jetzt in der Schweiz, weil er es nicht mehr aushielt, hat »Stockholm's Tidningen« erklärt, wenn Hitler morgen wieder käme, würden 60 bis 80 % des Volkes ihn mit Hurrahoch empfangen. Was er sonst noch über die Verkommenheit und böse Hoffnungslosigkeit des Landes sagt, lasse ich weg. Aber weil er einmal, sehr mild und verschwiemelt, etwas von »Schuld« gesäuselt hat, ist er als »Landesverräter« beschimpft worden, man hat ihm die Fenster eingeworfen, ihn andauernd bedroht, er hat amerikanischen Schutz nachsuchen müssen, und eine Wache ist in sein Haus gelegt worden. Das ist Wiechert, der konservativ-nationale Mann. Und nun erst ich, der ich bei den Rettern und Rächern der deutschen Ehre so viel schlechter, röter angeschrieben bin. Glaubst Du, daß mein Aufenthalt ohne »Störung« verlief? Hier rechnet man sehr mit dem Gegenteil. Nicht daß ich für mein Leben fürchtete. Aber stelle Dir die Ungemütlichkeit und das Beschämende der Situation vor! Das Military Government würde sich verpflichtet fühlen, mich zu schützen, obgleich gesetzlich ein naturalisierter Amerikaner in seinem Ursprungslande gar keinen Anspruch auf Schutz hat. Einerlei, gibt man mir das Visum, so wird man auf mich aufpassen und unangenehmen Zwischenfällen vorbeugen müssen. Soll ich in München mit einer M. P.- Bodyguard herumlaufen? Unvermeidlich würde ich öffentlich sprechen, sagen wir: in der Universität einen Vortrag halten müssen. Also: Polizei-Cordon, Zuhörer-Kontrolle, Spannung, Besorgnis, daß es Radau gibt. Und was soll, was kann man den Deutschen sagen, mimosenhaft empfindlich, wund, hautlos, überreizt wie sie sind? Sie sehen ja offenbar nicht, daß Deutschland genau in dem Zustand ist, in dem seine Führer es haben wollten,- wenn sie den Krieg schon verlieren mußten. Aber gegen diese Führer etwas zu sagen, ohne die Okkupation zu kritisieren (was ich allenfalls hier tun kann, aber nicht dort) wäre schon unpatriotisch. Die Deutschen wollen im Grunde auf ihr Drittes Reich garnichts kommen lassen. Also nur von der Zukunft sprechen! Aber die liegt ja völlig in Dunkeln, und man weiß garnicht, was man wünschen, hoffen, empfehlen soll. [...] Alles Sprechen wäre ein Lufttreten, Ausweichen, Lügen, tröstliches Wischi-Waschi - ohne auch nur dadurch Anstoß vermeiden zu können.

gefunden von WERNER KOTTE

In eigener Sache

Unser Internet- Auftritt ist neu gestaltet !



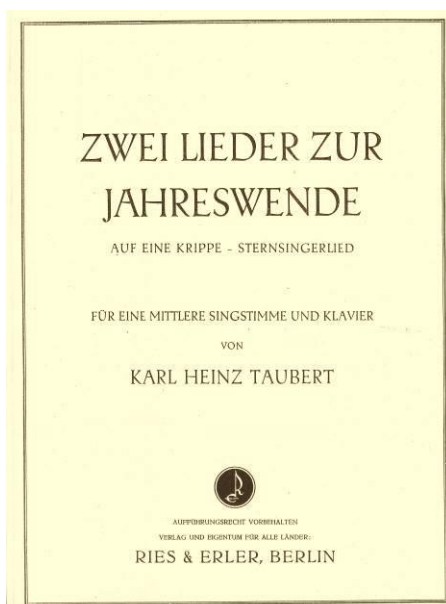
Bitte schauen Sie sich unsere neu gestaltete homepage an. Sie ist vielseitiger geworden und benutzer-freundlicher.

Sie finden dort auch in Zukunft Informationen über die Aktivitäten unserer Gesellschaft und unsere Veröffentlichungen (z.B. alle bisher erschienenen Ernst-Wiechert-Briefe zum download).

Dort finden Sie aber auch ganz neu Hinweise auf Orte, an denen Wiecherts Dichtung und Lebensgeschichte erinnert und bearbeitet wird, von uns „Stützpunkte“ genannt.

Geblieden ist unsere Internetadresse: ernst-wiechert-international.de

Zur Weihnachtszeit



der deutsche Musikpädagoge und Komponist **Karl Heinz Taubert** (1912-1990), der überwiegend als Tanzhistoriker in Berlin gewirkt hat, hat **zwei Gedichte zur Jahreswende** vertont: von Ernst Wiechert das Gedicht *Auf eine Krippe* und von Werner Bergengruen das Gedicht *Sternsingerlied*. Verlegt wurde das Werk 1952 bei Ries & Erler, Berlin.

Wir drucken das vertonte Wiechert-Gedicht auf den folgenden Doppelseiten ab und wünschen uns, dass es zur Jahreszeit auf manchem Klavier liegt.

gefunden von WERNER KOTTE

AUF EINE KRIPPE

(Ernst Wiechert)

Karl Heinz Taubert

Ruhig fließend

1. Komm nur wie-der-stil-le Zeit, Krip-pe Stern und Kerzen,
2. Aus den Win-deln lächelst du stumm zu der Mut-ter Nei-ger,

*molto legato
e dolce*

will in al-lem Er-den-leid die-se Welt ver-schmer-zen,
Och-s und E-sel stehn her-um, und die-Ster-ne schwei-ger.

Zwi-schen meinen Fingern rinnt still der Sand des Le-bens, weiss nicht, was der We-ber spinnt, doch er spinnt ver-ge-bens.
Schuld und Feh-ler re-chnen nicht, je-des Herz mus tra-gen, schei-ne wieder, sanftes Licht, wie in Kin-der ta-gen.

dolce poco a poco crescendo

Was-wir vor uns auch ge-bracht, Pflugschar-rauscht dar-über,
Tief-dar-ü-ber beug ich mich, Gleichnis-al-len Lebens.

dolce

8va

f
 Fähr-mann steht am Saum der Nacht und er ruff:—Hol ü-ber!
 En-de führt zum An-fang sich, nichts scheint mehr ver-ge-bens!

8va

f *loco*
poco rit. *ppp*

a tempo
 Kind und Ster-ne, Dach und Tier so be-gann die Rei-se,
 Wenn sich je-de Tür ver-schließt, ein-stimmst du bewähren:

p

1.
 und so en-dets dir wie mir: er-ste, letz-te Spei-se.
 dass du vor der Lie-be kniest

8va

wieder ruhig fließend

espr.

2.
 noch in weißen Haa-ren.

8va

immer leiser und langsamer

Schutzumschläge

Eine unregelmäßige Serie in den Ernst- Wiechert-Briefen.

Sie sind oft zerfetzt oder gar verloren gegangen, die Schutzumschläge der Bücher, die ja sorgsam gestaltet sind als kleine Kunstwerke und zum Kauf anregen sollen. Wir zeigen Schutzumschläge von gebundenen Wiechert-Büchern und Illustrationen auf Buchdeckeln.

Ernst Wiechert : Das Heilige Jahr.

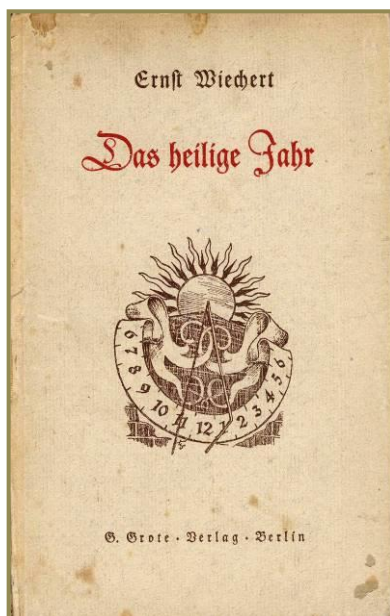
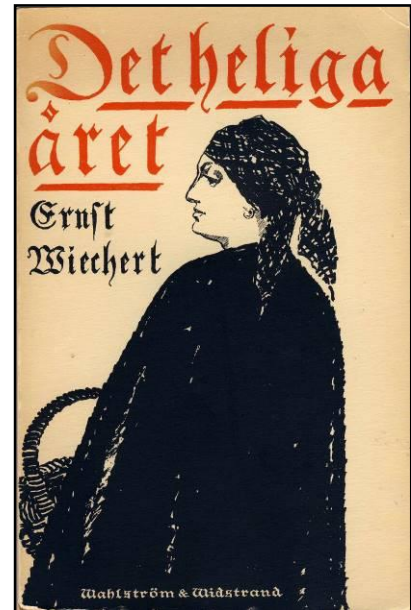
auf Schwedisch: Det heliga året

Übersetzt von Irma Nordvang

Enthält die 5 Novellen:

- Regina Amstetten
- Veronika
- Den enkla Döden
- Musketerare Wiedegangs Pingst
- Undret

Verlag Wahlström & Widstrand, Stockholm,
1937, 90 S., Umschlag-Entwurf: Bertil Lybeck.



Ernst Wiechert: Das Heilige Jahr, Fünf Novellen
erstveröffentlicht in der Reihe Aussaat Bücher
Nr.10 im Verlag G. Grote, Berlin 1936.
Spätere Lizendrucke von Arche, Zürich, 1948
Entwurf des Einbandbildes von Heinrich Ilgenfritz

Enthält die Novellen:

- Regina Amstetten* (1931)
- Veronika* (1931 als *Himulaia* geschrieben)
- Der einfache Tod* (1932)
- Die Pfingsten des Musketiers Wiedegang* (1935)
- Die Magd* (1935)

*(Die letzten beiden Titel sind Erstabdrucke
in diesem Buch)*

Ausgabe 1936 Grote, Berlin,
dieses Bändchen ist von
Ernst Wiechert signiert

Gretchenfrage

„Nun sag, wie hast du's mit Ernst Wiechert ...?“

Die „Gretchenfrage“⁹ an die Mitglieder der IEWG.

Eine ständige Rubrik im Ernst- Wiechert- Brief zum näheren Kennenlernen der Mitglieder.

Bisher beantworteten die Fragen 27 unserer Leser:

Prof. Dr. Jürgen Fangmeier † (EWB 15), Anneliese Merkel (EWB 16), Sigrid Apitzsch (EWB 17), Günter Bartenschlager (EWB 18), Dr. Matthias Büttner (EWB 19), Dr. Leonore Krenzlin (EWB 20), Klaus Weigelt (EWB 21), Bernd Oppelt (EWB 22), Heide Hensel (EWB 23), Hubertus-Jörg Riedlinger (EWB 24), Dr. Bärbel Beutner (EWB 25), Wolfgang Moßmann (EWB 26), Dr. Reinhold Ahr (EWB 27), Robert Kreft (EWB 28), Dieter Heinze (EWB 29), Wolfgang Hainer (EWB 30), Wernfried Lange (EWB 32), Georg Schultes (EWB 33), Dietrich Morschheuser (EWB 34), Dr. Joachim Hensel (EWB 35), Michael Friese (EWB 36), Gerhard Schirmers (EWB 37), Stefan Weszkalnys (EWB 38), Dora Wehrl-Wohlgemuth (EWB 39), Konrad Behrend (EWB 40), Horst Fritz Buschalsky (EWB 41), Gerlind Weigelt,(EWB 42), Dr. Barbara Trzeciak (EWB 43).

Heute beantwortet die Gretchenfrage

Frau Dr. med. Catherine Wehren Staehelin aus Basel / Schweiz

1. *Wie sind Sie zum ersten Mal mit Ernst Wiechert in Berührung gekommen?*
2. *Welche Geschichte / welches Buch / welches Werk war das?*

Im Schulalter entdeckte ich im Bücherschaft meiner Eltern Bücher Ernst Wiecherts: „Das einfache Leben“, „Wälder und Menschen“ und „Die Jeromin Kinder“. Von der Lektüre war ich sofort gefangen genommen, von der Beschreibung der grossen Wälder von der Ruhe und Stille, die aus dem Sprachduktus kam. Nachdem ich alle drei Bücher als kleine Leseratte „verschlungen“ hatte, bedauerte ich sehr, dass es keine weiteren Bücher von diesem Schriftsteller im Bücherschaft meiner Eltern mehr hatte. Ich ging in meiner Heimatstadt in den Buch-Antiquariaten, auch während der traditionellen 'Herbstmesse', wo es viele Antiquariats-Stände gibt, auf die Suche. Mit meinem kleinen Sackgeld (2.- Sfr./Mt !) erwarb ich nach und nach viele weitere Texte und Bände. Später hatte ich das Glück, aus einer Erbschaft die 10-bändige hellblaue Leder-Ausgabe mit Goldschnitt geschenkt zu bekommen!

¹ Der Begriff „Gretchenfrage“ stammt aus dem „Faust“ von J. W. von Goethe, wo in Marthens Garten Gretchen den respektablen Wissenschaftler Faust fragt: „Nun sag, wie hast du's mit der Religion?“. Seither wird eine direkte Frage, die an den Kern eines Problems geht und ein Bekenntnis verlangt, als „Gretchenfrage“ benannt.

3. *Welches ist heute Ihr Lieblingswerk von Wiechert – und warum?*

Es sind Lieblingswerke! „Das einfache Leben“, „Die Jeromin Kinder“ & „Furchen der Armen“, „Missa sine nomine“, „Die Majorin“, die mich Zeit meines Lebens begleiten und die ich immer mal wieder lese.

Das „Einfache Leben“ begleitete mich besonders nach dem Tod meines Mannes 2009, wo ich ins Haus am Berg flüchtete und eine Neuorientierung in meinem Leben suchen musste. Ich kam mir ein bisschen wie Thomas von Orla vor: traumatisiert und aus der Zeit gefallen! Für meinen späteren Beruf waren die „Jeromin Kinder“ wegweisend: Jons, Lawrenz und der weise Chirurg, der Jons im Krieg behandelt hat, waren mir Vorbilder. Die Entdeckung der IEWG war dann nach 2009 für mich ein absolutes Highlight!

4. *Was begeistert Sie immer wieder an Wiechert?*

Mich beeindruckt der Reichtum seiner Sprache, die wunderbaren Bilder und Stimmungen, die Vielfältigkeit seiner Charaktere, obwohl immer wieder sich ähnelnde auftauchen, geprägt von Mitmenschlichkeit, Toleranz, Liebe und hohen Ansprüchen an Ethik und Moral. Auch die Vielschichtigkeit des geistig anregenden Erzählgeschehens hat mich gefangen genommen: es gab so viel zu erfahren, zu überdenken – zu Ende zu denken! Die Ruhe und Stille und die Beschreibung der Grösse der Natur, die aus seinen reiferen Texten spricht, waren mir stets eine Wohltat. Seinen Widerstandsgeist gegenüber allem, was nicht zu seinen Vorstellungen von Mitmenschlichkeit passte, die er selbst auch als „von oben“ bestimmt empfand, und die darauffolgenden Taten haben mich tief beeindruckt. Freudig überrascht war ich auch über die Beschreibung seiner Begegnungen mit Wilhelm Kempff, einem guten Freund der Frau meines Paten, den ich in Konzerten oft gehört hatte!

5. *Mit welchem Werk haben Sie Schwierigkeiten – und warum?*

Die frühen Werke bis ~1929 liegen mir nicht. Die Stimmung und Haltung der darin beschriebenen Personen sind mir fremd.

6. *Was ist für Sie an Wiechert ärgerlich?*

An Ernst Wiecherts Texten ärgert mich nichts. Ich kenne ihn nur durch seine Gedanken und Texte.

7. *Haben Sie Verständnis dafür, dass heute junge Menschen Wiechert nicht mehr lesen mögen?*

Insofern ja, da viele junge Leute schon gar nicht mehr richtig lesen können!, auch wenig Sinn für das Besondere von 'Sprache eines Dichters oder Schriftstellers' entwickelt haben und meinen, das deutsch-englische Handy-Gequassel mit den vielen Abkürzungen sei Sprache!

Damit kann man Texte von Ernst Wiechert – und auch andern Dichtern und Schriftstellern! – nicht erfassen und verstehen. Darum werden sie auch nicht „gelesen“. Fürs „nicht Lesen Können“ allerdings sind nicht die Jungen allein verantwortlich!

8. *Haben Sie einmal jemanden für Wiechert begeistert – und wie ist Ihnen das gelungen?*

Das hab ich mehrfach! Meine Wertschätzung ihm gegenüber, meine Begeisterung für seine Texte ist so gross, dass es mir leicht fällt, Bekannte und Freunde zu interessieren, meist mit Texten über Natur- und Waldbeschreibungen wie auch „Das einfache Leben“, aber auch wenn es um die Vielschichtigkeit der menschlichen Natur und die verschiedenen Ansichten von Ethik, Moral und Religion geht – und auch mit seiner Biographie! Zum Einsteigen leihe ich auch dann und wann Bücher aus, da ich sie ja mehrfach besitze, wenn auch die alten, zerlesenen Bücher mir ans Herz gewachsen sind und ich sie gerne wieder zurück habe – was meist geschieht!



meine ersten
Wiechert Bücher

9. *Welches Werk würden Sie jemandem empfehlen, der Wiechert noch nie gelesen hat – und warum gerade dieses?*

Ich würde „Das einfache Leben“ vorschlagen, weil es eine Problematik aufweist, die auch heute noch anhält: Wir verbringen das Leben – immer noch oder zunehmend! – wie ein Geschwätz! – und sollten versuchen, uns neu zu orientieren... Nicht bequem und einfach den Weg der schweigenden Masse mitgehen, sondern unser eigenes Tun und Handeln überdenken, dafür Verantwortung übernehmen, dies auch im Hinblick auf die offizielle Politik! Zudem hat es viele wunderbare Naturbeschreibungen drin und ist in einer Ruhe ausstrahlenden, stillen, beeindruckenden Sprache geschrieben – eben typisch für Ernst Wiechert.

10. *Wen oder was lesen Sie außer Wiechert gerne?*

Mich interessieren alle Texte von Schriftstellern, die sich mit dem Schicksal der Menschen und der Menschheit im gesamten auseinandersetzen (z.B. Schaik/Michel: Das Tagebuch der Menschheit; Peter Bamm: Eines Menschen Zeit u.a.). Dann interessieren mich auch geschichtsträchtige Zeiten und Biographisches. Als Schriftsteller mag ich: Heinrich Böll und seine Zeitgenossen, Max Frisch, v.a. Tagebücher, und Zeitgenossen, dann auch Ralph Giordano, Christine Brückner, Marion Dönhoff, Fritz Stern. Mit zunehmendem Alter interessieren mich auch Sachbücher, weil ich Bescheid wissen will, in einer Zeit, die mir immer fremder wird.

– Und sehr gerne lese ich jeweils die Predigttexte von Niklaus Peter, ehemaliger Pfarrer im Fraumünster Zürich. Sie geben immer wieder geistige Anregungen und sind von auserlesener Diktion. Sie zwingen einen zum Nach-Denken, zum „Zu-Ende-Denken“, wie Wiechert sagte!

Ganz herzlichen Dank, Frau Dr. Wehren Staehelin, für die Beantwortung der Gretchenfrage !

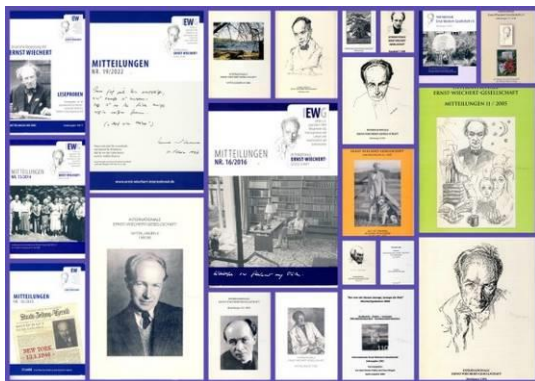
In eigener Sache

Finde - Register

Ein Finde- Register für die Veröffentlichungen der Internationalen Ernst-Wiechert-Gesellschaft MITTEILUNGEN 1 – 19 (1990-2022) und Ernst-Wiechert-Briefe 1 – 44 (2007-2023) ist erstellt.

Es fehlt nur noch das Register für *Die Schriftenreihe* (Band 1-7, 2000 - 2021). Dieses Register wird zur Zeit vorbereitet.

Das jetzt fertige Finde- Register kann bei der Geschäftsstelle als download oder als Druckversion (zusammen 60 Seiten) bestellt werden.



Finde – Register, Teil 1 MITTEILUNGEN Nr.1-19 der Internationalen Ernst-Wiechert- Gesellschaft e.V.

Nr. 1 / 1990 – Nr. 19 / 2022
Teil 1. Namens-Register
Teil 2. Stichwort-Register

Finde – Register, Teil 2 Ernst-Wiechert-Briefe Nr. 1 – 44 der Internationalen Ernst-Wiechert- Gesellschaft e.V.

Nr. 01 / 2007 – Nr. 44 / 2023
Teil 1: Namensregister
Teil 2 : Stichwort-Register



Liebe Wiechert-Freunde,

im November 2023 traf sich der Vorstand der Wiechert Gesellschaft zu einer Sitzung in Göttingen. Alle freuten sich über das Wiedersehen, und es wurde sehr fleißig gearbeitet, um die nächsten geplanten Projekte der IEWG ein gutes Stück weiter zu bringen. Eine literarische Tagung und eine Vorstandssitzung mit Wahlen ließe sich auch in Göttingen an diesem Ort gut denken; wir haben sie für 8.-10. November 2024 geplant.



Im September 2022 wurde in Zwiefalten auf einer Mitgliederversammlung beschlossen, dass Bärbel Beutner ihr Amt als Vorsitzende der Gesellschaft noch bis 2024 beibehält. Michael Friese sollte sie bei der Arbeit entlasten. Bei der dann notwendigen Neuwahl wollte Michael Friese 2024 für den Vorsitz kandidieren. Die Zusammenarbeit der beiden läuft gut. Dieses „Duett“ wird also noch für mindestens ein Jahr den Vorsitz gemeinsam gestalten. Michael Friese hat aber – nach Bärbel Beutners Ansicht – schon jetzt den Löwenanteil der Arbeit für die Gesellschaft geleistet.

Das Jahr 2023 geht zu Ende - ein Jahr voller Unruhen und Katastrophen, mit großen politischen Problemen und vielen Sorgen. Ende der 30er Jahre des vorigen Jahrhunderts und während des 2. Weltkrieges fanden die Menschen Trost in Wiecherts Roman „Das einfache Leben“. Nach dem Krieg, nach Vertreibung und Heimatverlust fanden sie Trost in seinen Romanen „Die Jerominkinder“ und „Missa sine nominé“. Und immer wieder fanden sie Trost in seinen Gedichten. Das „Abendlied des Gärtners“ ist kein Weihnachtsgedicht, aber die beiden letzten Strophen verkünden die Hoffnung auf neues Leben und neues Licht - und Sterne gehen auf wie in Bethlehem.

„Fülle drum die Hand mit Erde,
mehr ist sie als Menschenworte;
über deiner Tagbeschwerde
leuchtet doch das Wort: „Es werde!“
Eden ist an jedem Orte.

Ob die Welt dir auch gelogen,
blick empor aus aller Schwere:
sieh, am dunklen Himmelsbogen
sind dir leuchtend aufgezo-
gen
aller Sterne ewge Heere.“

So wünschen wir allen eine friedliche Advents- und Weihnachtszeit und viel Hoffnung für das Neue Jahr 2024

Dr. Bärbel Beutner Michael Friese

Schlusswort des Herausgebers

Spenden – Gedicht :

Morgen, Kinder, werd' ich lesen,
morgen werde ich mich freu'n.
Aus dem Alltag weggewesen
in Gedanken ganz allein.
Morgen ist mein Wiechert-Tag
auf den ich mich sehr freuen mag.

Ach wie gut dass die Gesellschaft
neuen Lesestoff mir schickt.
Und ich schick' nen Scheck als Quellsaft
dass die Quelle nie versiegt.
So lese ich zur Weihnachtszeit
über Wiechert weit und breit.

Liebe Wiechert-Freundinnen und liebe Wiechert-Freunde!

Wie man heute einem Jugendlichen einen Dichter vorstellt, der zur Zeit nicht mehr so aktuell ist, konnte man neulich in DIE ZEIT lesen, in der beliebten Kolumne „was mein Leben reicher macht“ (DIE ZEIT N°.44, 19.10.23, S.72)

Da berichtet ein Vater, dass seine Frau ihrem Sohn, der auf ein Goethes-Denkmal schaute und fragte, wer denn dieser Mensch da sei, geantwortet habe: **„ein Megadichter von früher“**. Diese *zeitgemäße Wertschätzung* würde auch *das Herz eines Germanisten höher schlagen* lassen, meinte der Vater.

Gilt die zeitgemäße Vorstellung nur für Johann Wolfgang von Goethe? Oder können wir Wiechert- Fans uns dieser Formulierung auch bedienen beim Informieren unserer Jugendlichen, von denen wir immer wieder hören, dass ihnen ein Umgang mit Wiecherts Dichtung so schwer fällt? Bringen wir so einen Nerd (i.e. „sehr intelligenter, aber sozial isolierter Computerfan“) eher zu einer Begegnung mit Wiecherts Dichtung? Ich halte das nicht für erfolgversprechend und ich glaube, die Wiechert'schen Germanisten bleiben lieber bei der gewohnten Herzfrequenz.

Wie sich die Schauspielerin Iris Berben in dieser unruhigen Zeit in Bücher flüchtet, um den vielen aufwühlenden Nachrichten zu entkommen, berichtet sie der Mediengruppe Bayern. „Ich rette mich, ich versinke in Büchern. Mich in andere Welten hineinzusetzen, hilft mir, aus diesem Kreislauf auszubrechen. Ich kann meine Welt verlassen, treffe aber auf ähnliche Gefühle und Ängste.“

Wir raten als literarische Gesellschaft gern dazu, ihrem Beispiel zu folgen.

Bleiben Sie an unserer Seite !

*Bis dann,
Ihr Joachim Hensel*



Liebblings - Leseplatz von Reinhold Ahr

**Wir gedenken unserer
verstorbenen Mitglieder und Freunde**

**Ruth Ahl, geb. Dilger * 22.04.1922 † 03.04.2023
zuletzt in Bonn**

**Dr. iur. Paul Andreas Fallscheer-Schlegel *08.02.1948 † 05.10.2023
zuletzt in Reutlingen**

**Lidia Natjagan *11.01.1933 † 18.08. 2023
zuletzt in Kaliningrad / Russische Föderation**

Wir werden ihr Andenken in Ehren halten.

Über die Geschäftsstelle sind zu beziehen :

1. Hans Martin Pleßke : „*Der die Herzen bewegt*“. *Ernst Wiechert Dichter und Zeitzeuge aus Ostpreußen. Eine Biographie und Bibliographie*, Neuauflage für die IEWG 2014, 64 Seiten, € 2.50
2. *Literarische Begegnung mit Ernst Wiechert*, **LESEPROBENHEFT**, Sonderheft der MITTEILUNGEN der IEWG Nr. 17/ 2018, 46 Seiten, € 3.50
3. **Schriftenreihe der IEWG Band 6**: Gołaszewski, Krenzlin, Wilk: *Schriftsteller in Exil und Emigration, Literarische Widerstandspotentiale und Wirkungschancen ihrer Werke*, Quintus Berlin 2019, kostenlos gegen Spende.
4. **Schriftenreihe der IEWG Band 7**: Klaus Weigelt: *Schweigen und Sprache, Literarische Begegnung mit Ernst Wiechert*. Quintus Berlin 2020, kostenlos gegen Spende.
5. **Hörbuch Nr. 1**, u.a. mit einem Original Hörfunkbeitrag von Ernst Wiechert und Musik gespielt von Ernst Wiecherts Freund, dem Pianisten Wilhelm Kempff, € 5.00
6. **Hörbuch Nr. 2**, Ernst Wiechert, *Leben und Sprache*. Mitschnitt eines Vortrags von Heide und Joachim Hensel auf einer Veranstaltung im März 2019 in Lahnstein. Enthält u.a. die vollständige Lesung von Ernst Wiecherts Novelle „*Die Gebärde*“, € 5.00
7. **Eine power- point Präsentation** auf 28 Folien über Leben und Werk von Ernst Wiechert als Grundlage für einen eigenen Wiechert- Vortrag, USB Stick, € 5.00
8. **Film DVD „Regina Amstetten“** mit Luise Ullrich u.a. nach einer Novelle von Ernst Wiechert. DVD mit Begleitheft, € 7.50
9. **Geschrieben mit schweren Buchstaben**, Dr. Bärbel Beutner über Wiecherts Roman *Missa sine nomine*. 52 Seiten, kostenlos gegen Spende.

Alle Preise zuzüglich Versandkosten.

**Wir helfen gerne beim Besorgen
von antiquarischen, gebundenen Einzelausgaben
der Bücher von Ernst Wiechert.**

Bestellung in der Geschäftsstelle der Internationalen Ernst-Wiechert-Gesellschaft,
Dr. Joachim Hensel, 26345 Bockhorn, Weißenmoorstraße 20 a,
Tel 0049 (0) 4453-71130, Fax 04453- 979943, E-Mail: joachim-hensel@t-online.de

Ernst-Wiechert-Brief Nr. 44, Winter 2023

Eine Zeitschrift der Internationalen Ernst- Wiechert- Gesellschaft e.V. (IEWG)

www.ernst-wiechert-international.de

Vorsitzende: Dr. Bärbel Beutner, MA, Unna

Stellvertreter: Dr. Joachim Hensel, Bockhorn, Klaus W. Weigelt, Lüneburg.

Schriftführerin: Gabi Oppelt, Dexheim, Kassenführung Bernd Oppelt, Dexheim,

Beisitzer: Dr. Reinhold Ahr, Mainz, Michael Friese, Erfurt, Prof. Dr. Marcin Gotaszewski, Poznań /Polen, Günter Bartenschlager, Friedberg, Hubertus-Jörg Riedlinger, Zwiefalten

Wissenschaftlicher Beirat: Robert Kreft, Hannover, Dr. Leonore Krenzlin, Berlin

Konzept, Versand, verantwortlich im Sinne des Pressegesetzes:

Dr. Joachim Hensel, Weißenmoorstraße 20a, 26345 Bockhorn, Tel 0049 (0) 4453/71130, Fax 979943, E-Mail: joachim-hensel@t-online.de;

Lektorat: Heide Hensel; Druck: Druckerei Oskar Berg, Bockhorn. Alle Bilder, wenn nicht anders bezeichnet, aus dem Archiv der IEWG.

Der Ernst-Wiechert-Brief erscheint unregelmäßig, meist mit 3 Ausgaben pro Jahr. In dem Jahr, in dem auch das Heft MITTEILUNGEN der IEWG erscheint, entfällt die dritte Ausgabe (Winter). Für Mitglieder im Inland sind Brief und Versand kostenfrei, der Bezug ist im Mitgliedsbeitrag enthalten. IEWG-Mitglieder im Ausland erhalten den Brief per E-Mail, soweit eine E-Mail- Adresse bekannt ist. Einzelbezug : Schutzgebühr für dieses Heft € 8,50 + Porto

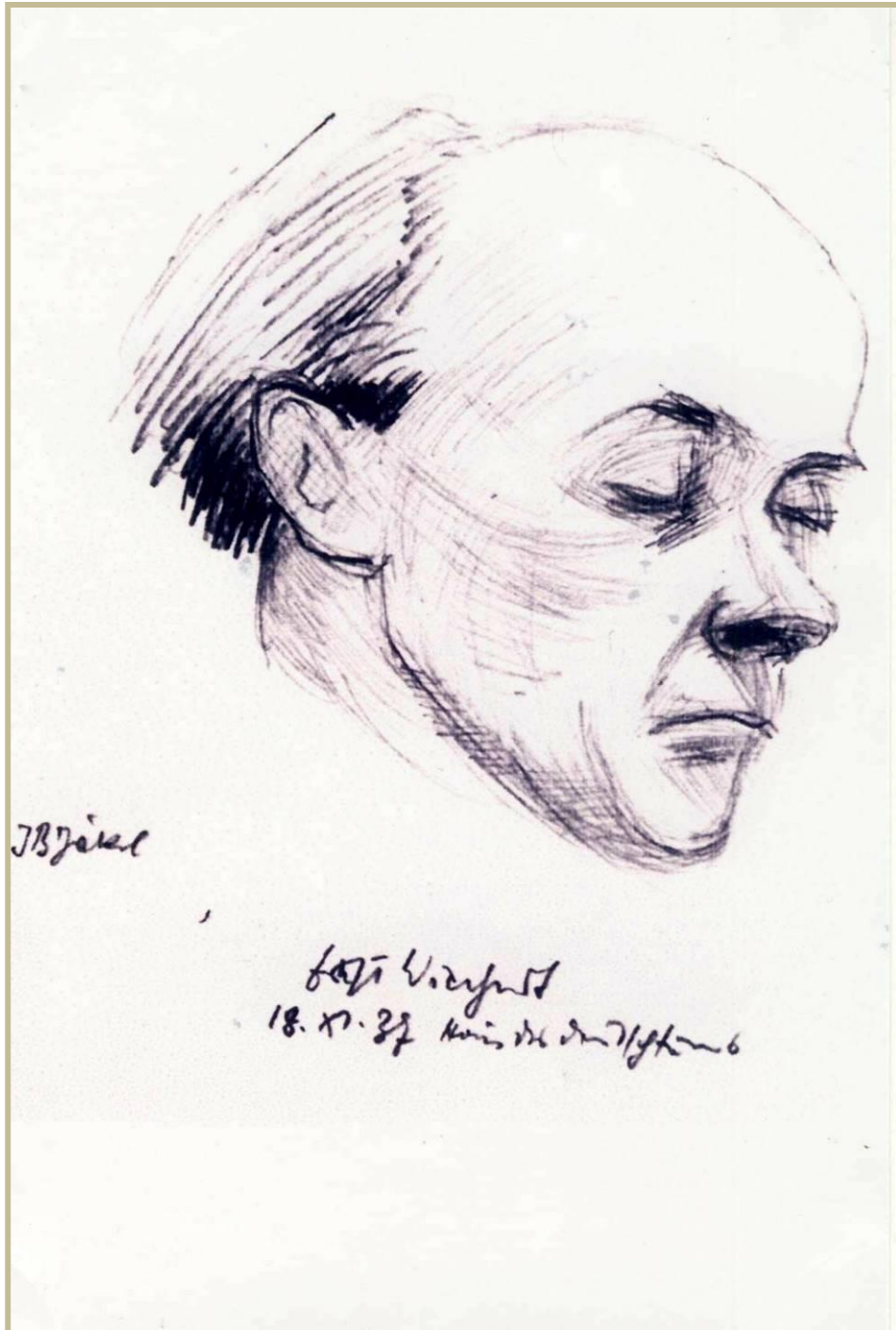
Dieser Ernst-Wiechert-Brief ist auch – wie alle bisher erschienenen Ausgaben - auf der Internetseite der IEWG einzusehen (Zugang wie oben) und von dort herunter zu laden. Dort findet sich auch ein Beitrittsformular. Der Beitritt kann auch formlos erfolgen.

Beitrag jährlich: Erwachsene/Familien € 40,00, Rentner/Pensionäre € 30,00, Schüler/Studenten €20,00, Vereine/Institute : auf Anfrage

Konto der Internationalen Ernst-Wiechert-Gesellschaft :

Commerzbank AG IBAN DE 52 5504 0022 0713 5080 00

Bitte den Verwendungszweck angeben (z.B. Mitgliedsbeitrag, Spende, Rechnungs-Datum).



Ernst Wiechert, Zeichnung von Ilse Beate Jäckel 18. November 1937

Ilse Beate Jäckel (* 2. Februar 1907 in Zwickau; † 13. Dezember in 1982 Stuttgart)
war eine deutsche Aquarellmalerin und Karikaturistin.